
**Kölner Beiträge zur Baugeschichte und Denkmalpflege
Band 7**

Das Rathaus Rodenkirchen Ein Nachruf

Clara Grothkopp

**Technology
Arts Sciences
TH Köln**

CLARA GROTHKOPP

DAS RATHAUS RODENKIRCHEN

EIN NACHRUF

Technology
Arts Sciences
TH Köln



Kölner Beiträge zur Baugeschichte und Denkmalpflege
Band 7

Clara Grothkopp
**Das Rathaus Rodenkirchen.
Ein Nachruf**

Köln, Juli 2023

ISSN : 2700-953X
URN : urn:nbn:de:hbz:832-cos4-11565
DOI : <https://doi.org/10.57684/COS-1156>

Die Reihe „Kölner Beiträge zur Baugeschichte und Denkmalpflege“ ist eine wissenschaftliche Schriftenreihe des Studienschwerpunkts Baugeschichte, Denkmalpflege und Planen im Bestand an der Fakultät für Architektur der TH Köln. Sie dokumentiert die wissenschaftliche Praxis in den Arbeitsfeldern der Denkmalpflege, Baugeschichte und Kunstwissenschaften. Die Inhalte entstammen Forschungsprojekten und wissenschaftlich ausgerichteten Projektarbeiten des Masterstudiums.

Die Verantwortung der Beiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Herausgeberinnen und Herausgeber:
Prof. Dr. Norbert Schöndeling
Prof. Dr. Daniel Lohmann
Prof. Dr. Petra Sophia Zimmermann

Technische Hochschule Köln
Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege
Fakultät für Architektur
Betzdorfer Straße 2
50679 Köln

<http://www.th-koeln.de>
<http://akoeln.de>

Schriftleitung:
Prof. Dr. Daniel Lohmann
daniel.lohmann@th-koeln.de
+49 221 8275 2828

Autorin:
Clara Charlotte Grothkopp
cl.grothkopp@live.de

Dieser Band wurde als elektronisches Dokument über Cologne Open Science publiziert, den Hochschulserver der Technischen Hochschule Köln. Abruf unter: <http://cos.bibl.th-koeln.de>.
Der Band basiert auf einer Studienarbeit der Autorin, betreut durch Prof. Dr. Daniel Lohmann.

Trotz intensiver Recherche ist es nicht in allen Fällen gelungen, die Rechteinhaber der Abbildungen ausfindig zu machen. Etwaige Berechtigte melden sich bitte bei den Herausgebern der Reihe.



Abb. 1 (Titelbild): Blick in die Meldehalle im Jahr 1968 (Ausschnitt, Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])

Abb. 2 (vorherige Seite): Schwarzplan im Maßstab 1:50000 des Stadtgebiets Köln mit farbiger Hervorhebung des Rathauses (Zeichnung: Clara Grothkopp)

Vorwort	08
EINFÜHRUNG	
<i>Die Entstehungsgeschichte</i>	10
<i>Kurzportrait</i>	14
<i>Die weitere Entwicklung</i>	15
ZU DIESER ARBEIT	
<i>Anlass der Untersuchung</i>	18
<i>Quellenlage</i>	19
<i>Methodik</i>	21
BESCHREIBUNGEN	
<i>Baubeschreibung</i>	23
<i>Vergleich Entwurf - Bau - Bestand</i>	38
REZEPTION UND REAKTION	
<i>Tagespresse</i>	47
<i>Fachpublikationen</i>	52
<i>Denkmalbewertung</i>	56
<i>Darstellung des Neubau-Vorhabens</i>	57
ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG	
<i>Architektur in den 1960er Jahren</i>	59
<i>Rat vom ‚Gemeinderat‘</i>	60
<i>Baufaufgabe Rathaus - Vergleich mit weiteren Rathäusern</i>	62
<i>Brutalismus-Theorie</i>	68
EIN NACHRUF	
<i>Was ist das Rathaus Rodenkirchen?</i>	72
<i>Was war das Rathaus Rodenkirchen?</i>	74
<i>Wofür steht das Rathaus Rodenkirchen?</i>	76
FAZIT	78
ANHANG	
<i>Quellenverzeichnis</i>	80
<i>Abbildungsverzeichnis</i>	86

Vorwort des Herausgebers

Der Brutalismus hat es schwer. Die Bauten seiner Gattung sind akut bedroht von Missverständnis, Vernachlässigung und Abbruch, wenn er auch unter Architekt:innen und Architekturhistoriker:innen, sowie unter einer wachsenden Gruppe von begeisterten Laien eine breite Fangemeinde hat. Noch im Jahr 2017 rief eine internationale Initiative und Ausstellung im Frankfurter Architekturmuseum laut „SOS Brutalismus!“ und erzeugte mit wissenschaftlichen Hintergründen und einer globalen Datenbank guter und bedrohter Beispiele der Architekturströmung einen positiven Schub an Kenntnis und Wertschätzung. Dennoch schwappt weiterhin die Abbruchwelle über die Bauten dieser Gattung. Eine von vornherein als sperrig empfundene Architektursprache erfährt wenig öffentliche Wertschätzung, auch aufgrund von Unkenntnis und mangelnder Vermittlung.

Wie es um den Brutalismus in Köln und Umgebung steht, insbesondere im Auftrag der öffentlichen Hand, war die Fragestellung eines mehrsemestrigen Studienprojektes an der TH Köln in den Jahren 2021 und 2022. Clara Grothkopps Studie über das Köln-Rodenkirchener Rathaus verfolgt dabei vorbildlich eine Strategie der Betrachtung, die sich möglichst objektiv der Architektur des Bauwerks nähert. Über eine systematische Gebäudebeschreibung und die sorgfältige Recherche von Quellen spürt sie Ideen und Positionen des Architekten Walther Ruoff und seiner Bauherren nach. Zudem entsteht über die Herausarbeitung späterer Veränderungen des Baus ein differenziertes Bild der eigentlichen Bauidee und von dessen Qualitäten. Die Intentionen der öffentlichen Hand bei der Entscheidung für die Architektur des Brutalismus als Ausdruck eines repräsentativen, demokratischen Selbstbewusstseins werden hierdurch deutlich. Erkennbar ist aber auch die spätere zunehmende Verwässerung der Gebäudequalität durch Veränderungen und mangelnde Pflege. Die umkippende öffentliche Meinung in Bürgerschaft und Politik ins Negative wird von der Autorin über eine Zusammenfassung der Rezeption des Gebäudes in der Tagespresse gleichermaßen analytisch dargelegt. Die Arbeit verdeutlicht hierdurch sehr anschaulich, wie es zu einer Abrissentscheidung kam, auch bedingt durch einen Wandel in den Repräsentationsbedürfnissen der öffentlichen Hand.

Es ist dem besonderen Engagement der Autorin bei der Recherchearbeit zu verdanken, die Architektur des Rodenkirchener Rathauses nun in den Mittelpunkt zu stellen, ungeachtet der emotional aufgeladenen öffentlichen Debatte oder der bedauerlichen Abrissentscheidung. Die Geschichte zeigt aber auch, dass gelegentlich Bauten länger stehen als ihre Grabrede es hätte erwarten lassen. Langwierige politische Entscheidungsprozesse würden es vielleicht hier und da ermöglichen, manche der Bauten zu retten. Hoffnungsvoll stimmt ein Blick auf die aktuelle Entwicklung, in der gesellschaftliche Paradigmenwechsel bereits in vollem Gange sind. Derzeit bildet sich zunehmend Gegnerschaft gegen die vielen Abrisse in Köln und ganz Deutschland, zuletzt laut zu vernehmen an der Schein-Debatte über vermeintliche Abrisspläne der Kölner Zentralbibliothek.

Die Publikation von Clara Grothkopps Studie mag dazu beitragen, differenzierter über die Zeugnisse der Architektur des Brutalismus nachzudenken und drohenden weiteren Verunglimpfungen oder Abrissen von Zeugnissen dieser Architekturströmung eine alternative Betrachtungsweise gegenüberzustellen. Wir wünschen viel Freude und Erkenntnisse bei der Lektüre.

Daniel Lohmann

EINFÜHRUNG

Die Entstehungsgeschichte

Abb. 3 (links):
Versammlung zur
Grundsteinlegung
des Rathauses am
30. September 1964
(Steckner 2012: S. 57)

Abb. 4 (rechts): Fotografie
des Eingangsschildes
mit dem Hinweis
auf den Umzug der
Bauverwaltung der
Gemeinde Rodenkirchen
am 16. Juni 1967
(Steckner 2012: S. 66)



Anfang der 1960er Jahre verteilten sich die Verwaltungs-Einrichtungen der damalig eigenständigen Gemeinde Rodenkirchen¹ auf sieben verschiedene Gebäude. Lange hegte die Gemeinde den Wunsch, dies zentral in einem Gebäude zusammenzuführen. Im Herbst 1962 wurden 63 Architekten zu einem Wettbewerb eingeladen, 39 davon reichten Entwürfe ein.² Ein Preisgericht aus Personen der Politik und Architektur grenzte die Wahl auf sieben Entwürfe ein und legte die ersten drei Preise fest. Die finale Entscheidung lag beim Gemeinderat Rodenkirchen. In einer öffentlichen Sitzung beschlossen sie den Sieger-Entwurf. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf des Kölner Architekten Walther Ruoff sollte auch Grundlage des Baus werden, mit dessen Realisierung man zwei

Jahre nach Wettbewerbsentscheid begann.³ Die Bauleitung lag bei Kurt Stein. Im Juli 1967 zog die Verwaltung in das fertiggestellte Gebäude. Die Gemeinde hatte nun eine zentrale Verwaltungs-Einrichtung: Das ‚Rathaus Rodenkirchen‘.

Zu dieser Zeit wohnten in Rodenkirchen etwa 40.000 Menschen. Die attraktive Lage am Rhein und die Nähe zur boomenden Großstadt Köln ließen einen starken Bevölkerungswachstum erwarten. Auf Grund der Rayonsbestimmungen der unter Kaiser Wilhelm 1. entstandenen Gürtelfestung hatte Rodenkirchen als Teil des Landkreises Kölns lange seine Selbstständigkeit behauptet und sich auch nach der preußische Herrschaft Wünschen der Eingemeindung widersetzt.⁴ Einerseits als Industrie-

1 bis 1961 ‚Gemeinde Rondorf‘

2 Vgl. Gaihsen 1962a: S. 17

3 Vgl. Gaihsen 1967: S. 9

4 die Eingemeindung ist bereits in einem Entwurf von 1913 vorliegend, vgl. Steckner 2012: S. 7



Abb. 5: Baumaßnahmen an der Hauptstraße im August 1970 (Steckner 2012: S. 68)

EINFÜHRUNG

Die Entstehungsgeschichte

Abb. 6: Das Rheinufer
in Rodenkirchen im Mai
1962
(Steckner 2012: S. 19)



Abb. 7 (unten): Das
Rodenkirchener
Rheinufer mit Blick
Richtung Kölner
Stadtmitte um 1967,
links im Bild: das
Rodenkirchener Rathaus
(Foto: von der Ropp)



standort der Metallverarbeitung und landwirtschaftlicher Güter, andererseits als Wohnort wohlhabender Kölner Familien und Standort der „Kölner Riviera“⁵ bildete Rodenkirchen ein „Mittelzentrum“⁶ der linksrheinischen Dörfer, das ab 1961 mit der Namensänderung in „Gemeinde Rodenkirchen“ verstärkt zum Ausdruck gebracht wurde.

Der Wunsch zur Entwicklung einer „Mittelstadt“ sollte „auch mit „städtebaulichen Dominanten““⁷ sichtbar sein. Ein Bestandsplan aus 1961 zeigt großflächige Abrissgebiete, im Krieg nicht zerstörte alte Höfe mussten für eine „Skyline [...] am Rhein“⁸ weichen. Der Straßenbahnanschluss an Köln und die städtische Infrastruktur führten im Jahre 1975 dennoch zur Eingemeindung Rodenkirchens, das seine Selbstbehauptung mit der Be-

nennung als „Stadtbezirk 2“ symbolhaft beibehalten sollte. Neben den Dörfern der ehemaligen „Gemeinde Rodenkirchen“ wurden dem Stadtbezirk auch Kölner Stadtteile nördlich des Grüngürtels zugeordnet, als Verwaltungssitz bildete nun das Rodenkirchener Rathaus das geografische und amtliche Zentrum.

Finanziert wurde der damals etwa 5 Mio. DM teure Bau über Rücklagen der Gemeinde Rodenkirchen.⁹ Dies ermöglichte der Gemeinde Selbstbestimmung, forderte jedoch „äußerste Sparsamkeit“¹⁰, was in geringeren Baukosten resultierte als anfangs angenommen.¹¹ Die Umsetzung einer Tiefgarage unter dem Vorplatz, der Ausbau einer Kantine im 7. OG sowie die Aufstellung einer Bildhauerplastik im Innenhof wurden zunächst ver-
tagt¹².

5 Steckner 2012: S. 43

6 Der „Landkreis Köln“ (ab 1970 „Kreis Köln“) umfasste Hürth, Brühl, Frechen, Wesseling und Rodenkirchen, die alle als Mittelzentren zu verstehen sind. Rodenkirchen bildete mit Wesseling die östliche

Rheinanbindung, vgl.

Steckner 2012: S. 9

7 Ebd.: S. 7 und S. 10

8 Ebd.: S. 6

9 Vgl. Gaisher 1967

10 Bauwelt 1968:

S. 120

11 Vgl. Gemeinderat 1968:

S. 388

12 Vgl. Bauwelt 1968:

S. 120



Abb. 8: Wechsel der Schrift des Standesamtes zur Kennzeichnung der Eingemeindung Rodenkirchens in die Stadt Köln im Januar 1975 (Steckner 2012: S. 94)

EINFÜHRUNG

Ein Kurzportrait



Abb. 9 (oben): Das bauzeitliche Foto zeigt die Westfassade des Rathauses mit den prägnanten, orangefarbenen Jalousien und dem hervorkragenden Kubus des Sitzungssaals im 1. OG (Foto: Inge von der Ropp. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 155, Außenansichten, [1967])

Bei dem Rodenkirchner Rathaus handelt es sich um einen aus mehreren kubischen Gebäudeteilen additiv zusammengefügt Baukörper. Ein breiter, ein- bis zweigeschossiger Fuß dient als Basis für einen fast würfelförmigen Kubus von deutlich geringerer Grundfläche und fünf sich wiederholenden Stockwerken. Zur Vorderseite des Gebäudes, oberhalb des mittigen Haupteingangs, befindet sich im ersten Obergeschoss ein auskragender Kubus. Mittlerweile verstärkt betont durch eine Plastik des Rheinbogens und eine Karikatur, prägt dieser als

geschlossene, große Betonfläche die Erscheinung des Gebäudes. Dominierend sind zudem das Material Stahlbeton und zur Bauzeit orangefarbene Stoffbahnen der außenliegenden Sonnenschutzvorrichtungen.

Das Gebäude beinhaltet typische Funktionen eines Bezirksrathauses. In den unteren beiden Stockwerken sind mehrere Ämter, ein Plenarsaal und Räume der amtierenden Parteien untergebracht. Der Hochbau beinhaltet weitere Büroräume der Verwaltung.

Die weitere Entwicklung



Abb. 10: Die Westfassade des Rathauses mit der Beschriftung ‚Bezirksrathaus Rodenkirchen‘ und der Karikatur der Künstlerin Gerda Laufenberg aus 2011 über die ‚endlosen‘ Debatten um einen Neubau
(Foto: Clara Grothkopp, Juli 2022)

Um das Rathaus herrschten schon zu Zeiten der Planung rege Diskussionen. Mit dem Bau und während der Nutzung wurden weitere Beschwerden über die Qualität des Gebäudes laut. Bereits in den späten 1980er Jahren kam aufgrund baulicher, energetischer und stadtgestalterischer Defizite das Thema eines Neubaus auf.¹³ Nur sporadische Sanierungsmaßnahmen wirkten den entstehenden Mängeln am Gebäude entgegen, die gestalterischen Charakteristika des Gebäudes erfuhren dabei wenig Rücksicht¹⁴. Dies verstärkte in der Be-

völkerung mehrheitlich den Wunsch nach Abriss. Die Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V. setzte sich dagegen für den Erhalt des Rathauses ein. Sie baten im Jahr 2004 den damaligen Stadtkonservator der Stadt Köln, Ulrich Krings, das Gebäude hinsichtlich seines Denkmalwerts zu beurteilen. Die Entscheidung fiel zugunsten des Abriss-Wunsches: Krings hielt das Gebäude zu dieser Zeit nicht für denkmalwert, da es nicht konsequent genug durchgeplant wäre und vergleichbare Gebäude dieses Baustils in Köln ausreichend vertreten

13 Vgl. Jäckels 2019: S. 78
14 Vgl. ebd.

EINFÜHRUNG

Die weitere Entwicklung

15 Baunetz 2005: online
16 Vgl. Jäckels 2019: S. 83
17 Vgl. Jäckels 2019: S. 84
18 Mdl. Hinweis Manfred Giesen, Bezirksbürgermeister Rodenkirchen [23.11.2021]

seien. Die Kriterien für den Eintrag in die Denkmalliste seien nicht ausreichend erfüllt.¹⁵ Der Abriss wurde beschlossen, 2008 folgte die Durchführung eines städtebaulichen Wettbewerbs. Das Ergebnis sah eine Verkleinerung des Rathauses vor, wodurch der umgebende Raum eine andere Maßstäblichkeit erhalten und der Durchgang zum Rhein deutlicher werden sollte. Zudem beabsichtigte man die Umgestaltung des Platzes zu einem öffentlichen Aufenthaltsort.¹⁶ Der darauf aufbauende Architekturwettbewerb blieb in den folgenden neun Jahren aus, was in der Bevölkerung zu Unmut und als Ergebnis dessen zu der Karikatur über dem Eingang führte. Dass für den anhaltenden Betrieb ohnehin Instandsetzungsmaßnahmen stattfinden mussten, reichte in

der Zwischenzeit nicht als Argument gegen den Abriss. Ein Neubau sei günstiger als eine Sanierung¹⁷, weshalb schließlich zum Jahr 2017 der Architekturwettbewerb ausgeschrieben wurde. Den ersten Preis gewann das Rodenkirchener Architekturbüro JSWD, die den Entwurf ausarbeiteten und zur Realisierung bringen sollten. Im Dezember 2021 zog die Verwaltung in einen Übergangs-Standort im Rodenkirchener Gewerbegebiet. Zwar sind noch keine Abriss-Arbeiten sichtbar, laut Planungen sollten diese jedoch bereits ab Januar 2022 durchgeführt werden.¹⁸

Abb. 11 (links): Mitteilung über den Umzug des Bezirksamts in einen Interimsbau im Rodenkirchener Industriegebiet (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

Abb. 12 (rechts): Überreste der technischen Ausstattung des Bezirksamts auf der Ostseite des Rathauses (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)





Abb. 13: Mittlerweile befindet sich an der Front des Sitzungssaalkubus' oberhalb des Eingangs eine Plastik des Rheinbogens (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

ZU DIESER ARBEIT

Anlass der Untersuchung

Im Rahmen des Moduls ‚Architekturwissenschaften‘ der Mastervertiefung Denkmalpflege/ Planen im Bestand an der Fakultät für Architektur der TH Köln beschäftigten sich Studierende mit öffentlichen Gebäuden in Nordrhein-Westfalen, die der Architekturströmung des sogenannten ‚Brutalismus‘ zugeordnet werden können. Aufbauend auf einem studentischen Wettbewerb der internationalen Denkmalpflege-Organisation ICOMOS im Jahr 2021 zu ‚Brutalismus‘ allgemein, lag im Wintersemester 2021/22 der Fokus auf öffentlichen Gebäuden dieser Architekturströmung. Anlass war eine Anfang 2022 unter anderem von der Landesinitiative Baukultur NRW veranstaltete binationale virtuelle Konferenz namens ‚Brutal Different‘. Sie zielte auf eine Auseinandersetzung von in Israel und NRW entstandenen Gebäuden der öffentlichen Hand ab, da dort auffällig häufig Gebäude brutalistischer Gestaltungsweisen in den 1960er bis 1970er Jahren für öffentliche Zwecke errichtet wurden. Mit der Wahl des Rodenkirchener

Rathauses entschied sich die Verfasserin bei ihren Untersuchungen für ein Gebäude, was offensichtlich den vorgegebenen Kriterien – ein öffentliches Gebäude im Stil des Brutalismus – entsprach. Die Entwicklungsgeschichte des Rathauses spielte bei der Wahl des Objekts jedoch eine mindestens ebenso große Rolle. Die öffentlichen Diskussionen waren der Verfasserin aus autobiografischen Gründen bekannt. Die nähere Auseinandersetzung mit dem Gebäude und dessen Biografie ergaben jedoch neue Erkenntnisse. Trotzdem blieben am Ende der Seminararbeit im Wintersemester zahlreiche Fragen offen. Ungeachtet der Abriss-Entscheidung beschäftigt das Thema die Bevölkerung in Rodenkirchen weiterhin. In informellen Gesprächen polarisieren die Meinungen. Die in der Seminararbeit gewonnenen Erkenntnisse, der fachliche Hintergrund der Verfasserin und ihr persönliches Interesse führten zu folgender Frage:

Was *genau* ist/ war das Rathaus Rodenkirchen?

Quellenlage



Abb. 14:
Bezirksbürgermeister
Mödlers (links) und
Architekt Walther Ruoff
(rechts) mit der Plakette
des Kölner
Architekturpreises im
Februar 1969
(Steckner 2012: S. 68)

Der Architekt Walther Ruoff sammelte Publikationen über das Gebäude, wie im Nachlass bei seinem Sohn Jo Ruoff einsehbar. Es handelt sich um je einen Artikel in den Zeitschriften ‚Bauwelt‘ und ‚Gemeinderat‘ von 1968 und mehrere Berichte im ‚Kölner Stadt-Anzeiger‘. Mehrmals tritt das Rodenkirchener Rathaus dabei in Zusammenhang mit dem Rathaus von Bensberg des Architekten Gottfried Böhm auf, das im selben Jahre entstand und dem Architekturstil des ‚Brutalismus‘ zugeordnet wird.¹⁹ Auch Abzüge professioneller Fotografien des Rathauses der Kölner Fotografin Inge von der Ropp konnten im Nachlass des Architekten gefunden werden. Aussagen Ruoffs über seine Planungen und seine Haltung zur Architektur sind hingegen nicht bekannt.²⁰ Ruoff erhielt als freischaffender Architekt mehrere Aufträge der Staatshochbauverwaltung des Lan-

des Nordrhein-Westfalen in Köln.²¹ Als Teil der ‚Werkgruppe 7‘ arbeitete er an der heute noch für Köln gestaltprägenden Hochschule für Musik und Tanz mit. Durch den Bau mehrerer Schulen in den 1950er und 1960er Jahren und der Unterschutzstellung einiger seiner Werke ist Ruoffs Oeuvre heute noch in Köln vertreten. Das Rodenkirchener Rathaus wurde 1967 mit dem Kölner Architekturpreis ausgezeichnet, womit es im Zusammenhang mit großen Werken der Kölner Architekturgeschichte wie der Oper, dem Wiederaufbau des Gürzenich oder auch dem der Architekturströmung des Brutalismus zugeordneten Wohnhaus Oswald Matthias Ungers‘ in Müngersdorf steht.²² Außer der bronzenen Plakette und der Aufführung in der Liste aller ausgezeichneten Objekte des Jahres 1967 ist jedoch über die Begründung für den Preis nichts überliefert.

19 Vgl. Deutsche Bauzeitung 1967: S. 454

20 Walther Ruoff war im Anschluss an seine Karriere als Architekt als Schriftsteller tätig, mdl. Hinweis Jo Ruoff [21.12.2021]

21 hier gemeint: Kreispolizeibehörde, St.-Apostel-Gymnasium, Institut für internationales Recht, vgl. Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen: Anhang

22 Vgl. Architektur Forum Rheinland: Kölner Architekturpreis

ZU DIESER ARBEIT

Quellenlage

23 Mdl. Hinweis Daniel
Lohmann [30.11.2021]

Mit der Eingemeindung Rodenkirchens im Jahre 1975 müssten alle Unterlagen über den Bau an die Stadt Köln gegangen sein. Der Bauantrag samt Plänen sowie Anträge zu kleineren Nutzungsänderungen im Laufe der Jahre sind dementsprechend dort einsehbar. Die Wettbewerbsausschreibung und Hintergründe zur -entscheidung konnten bisher nicht gefunden werden. Auch das Werk des Architekten Walther Ruoff ist bisher nicht Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen gewesen.²³ Im Rahmen einer Masterthesis an der TU Berlin diente das Rathaus Roden-

kirchen allerdings als eines von drei Beispiele für den heutigen Umgang mit brutalistischen Gebäuden.

Die kontroversen Auseinandersetzungen vor Ort führen zu einer besonderen Sachkenntnis über die Entwicklung des Gebäudes bei Einzelpersonen oder Initiativen wie der ‚Rodenkirchener Bürgervereinigung e.V.‘. Vor allem die Lokalzeitung ‚Rodenkirchener Bilderbogen‘ mit einem lückenlosen Archiv aller Ausgaben der letzten 63 Jahre gibt einen Einblick in die historischen und zeitgenössischen Konflikte rund um das Rathaus.

Methodik



Abb. 15: Der Versuch der Verfasserin, anhand von Fotografien das Rathaus zu erfassen und zu verstehen (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)

Als wichtigste Primärquelle bei der Auseinandersetzung mit einem Gebäude gilt zunächst das Gebäude selbst. Da das Rathaus aufgrund der bevorstehenden Abrissarbeiten nur noch im Dezember 2021 für eine Begehung zugänglich war, beschränkten sich die Untersuchungsmöglichkeiten auf einen einzigen Besuch. Die während der Begehung aufgenommenen Fotos ermöglichen einen Vergleich mit den im Nachlass befindlichen bauzeitlichen Fotografien. Zum Zeitpunkt der Begehung war noch nicht bekannt, dass ein umfangreicher Fund an bauzeitlichen Fotografien im Nachlass enthalten ist. Mit diesem Wissen wäre ein detaillierter Abgleich zwischen bauzeitlichem und heutigem Zustand möglich gewesen.

Mit Hilfe des Plansatzes aus dem Bauantrags konnte zudem durch eine Abstraktion dessen ein Verständnis

für übergeordnete Entwurfsprinzipien entwickelt werden. Aber auch das bloße Nachzeichnen der Pläne trug zu einem Erkenntnisprozess bei: Es zwang zu der konkreten Auseinandersetzung mit allem, was auf diesen Plänen abgebildet ist.

Die schriftlichen Quellen stellten in dieser Arbeit eine Herausforderung dar: Die Beiträge in der Tagespresse sind zum einen meinungsbehaftet, zum anderen stellen sie nur einen Ausschnitt der bauzeitlichen Rezeption dar. Eine Rekonstruktion der Entwicklungen wäre immer lückenhaft. Die Presseberichte dienen also als Einblick in die zeitgenössischen Konflikte – nicht als Überblick. Aufgrund der bisher dünnen fachlichen Auseinandersetzung sollen Vergleiche zu übergeordneten architekturhistorischen Entwicklungen eine Hilfestellung zum Verständnis des Rodenkirchener Rathauses geben.



BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung

Das Rathaus befindet sich im Kölner Stadtteil Rodenkirchen. Der Ort kann sowohl geografisch als auch sozial als Mittelpunkt des gleichnamigen Stadtbezirks 2 gesehen werden, der überwiegend aus Wohngebieten besteht. Die nach Köln stadteinwärts gerichtete Hauptstraße, an der das Rathaus liegt und die nähere Umgebung nördlich des Rathauses bilden einen gewerblichen Schwerpunkt des Stadtteils. Etwa 200 Meter östlich des Rathauses verläuft das Rheinufer. Mit seiner Lage südlich des äußeren Grüngürtels ist Rodenkirchen vom Stadtgebiet Kölns separiert. Das Rathaus selbst ist etwa 50 Meter von der Straße abgerückt, sodass zwischen Straße und Rathaus ein Vorplatz entsteht. Gerahmt ist der Platz von an der Straße vierstöckigen und zum Rathaus hin bis zu einstöckigen Gebäuden der Nachkriegszeit. Im Erdgeschoss sind Arkadengänge ausgebildet, die im Süden an der Hauptstraße

fortgeführt sind. Die gesamte Erdgeschosslage ist wird gewerblich genutzt. Der Platz selbst wird überwiegend als Parkfläche für Autos genutzt. Das Rathaus rahmt mit wenigen Metern Abstand zur übrigen Bebauung den Platz im Westen ein. Der Haupteingang befindet sich mittig zum Platz. Nördlich des Gebäudes führt ein Fußweg entlang, von dem aus über wenige Straßen das Rheinufer erreicht wird. Ein von hier aus erschlossener, rückseitig an das Rathaus angeordneter Platz dient ebenso als Abstellfläche für PKW, zudem wird von hier die Zufahrtsrampe einer Tiefgarage erschlossen, die nördlich des Rathauses verläuft. Der rückwärtige Parkplatz, sowie unmittelbar an das Rathaus angeschlossene Grünflächen im Süden des Gebäudes weisen einen großzügigen Baumbestand auf und grenzen damit den Solitärbau von den umgebenden Gebäuden verstärkt ab.

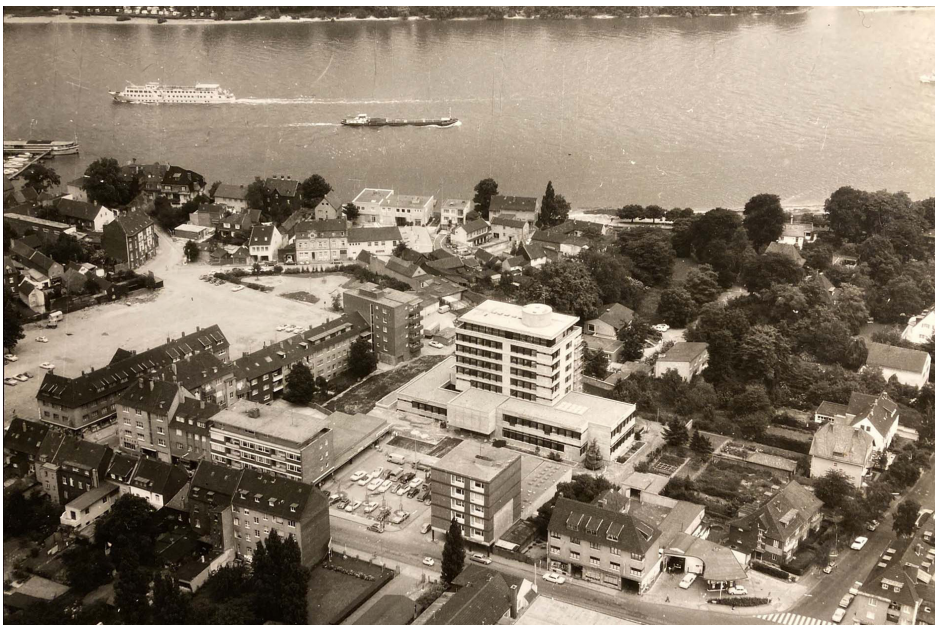


Abb. 16: Luftaufnahme
des Rathauses
Rodenkirchen um 1967
(Foto: Privatsammlung)

Abb. 17 (vorherige Seite):
Schwarzplan im Maßstab
1:1000 des Stadtteils
Rodenkirchen mit farbiger
Hervorhebung des
Rathauses (Zeichnung:
Clara Grothkopp)

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung

1) additive Bauweise

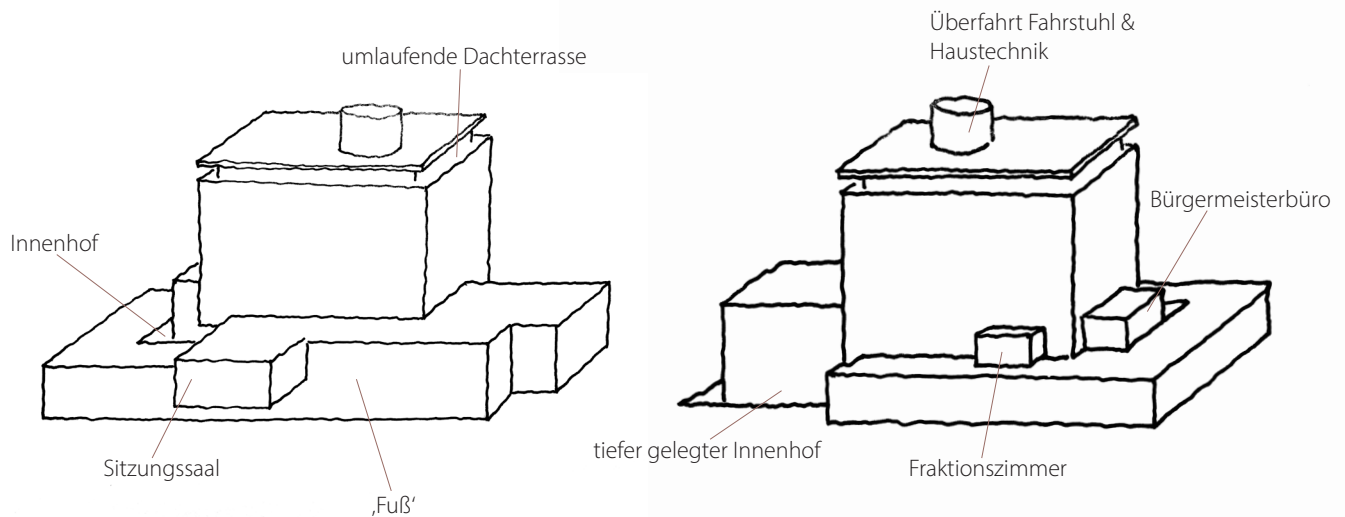


Abb. 18 (oben links):
abstrahierte
Axonometrie des Rathaus
Rodenkirchen, von Vorne'
(Grundlage: Bauantrag,
Zeichnungen:
Clara Grothkopp)

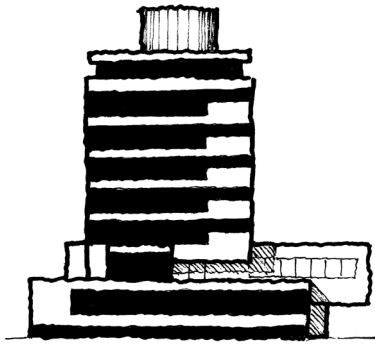
Abb. 19 (oben rechts):
abstrahierte
Axonometrie des Rathaus
Rodenkirchen, von Hinten'
(Grundlage: Bauantrag,
Zeichnungen:
Clara Grothkopp)

Die Kubatur des Rathauses kann grob als mehrere ineinander verschobene Quader bezeichnet werden. Alle Gebäudeteile haben Flachdächer. Der im nördlichen Bereich ein- und im südlichen Bereich zweistöckige Baukörper bildet eine Art ‚Fuß‘ aus, der einen sich darüber etwa mittig entwickelnden würfelförmigen Baukörper mit deutlich kleinerer Grundfläche trägt. Prägnant kragt über dem Haupteingang ein kleinerer, zum Platz hin vollständig geschlossener Quader aus. Ansonsten zeigt sich der Baukörper im Erdgeschoss mit der längsten Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung von fast 60 Metern flach und breit. Der Ausbau mehrerer Vor- und Rücksprünge am Fuß lockert die Fassade hier auf. Die Gebäudekanten des Hochbaus bilden dagegen eine geometrisch einfache Kubatur. Mit fünf identischen Etagen entsteht ein klarer Baukörper, der im allseitig

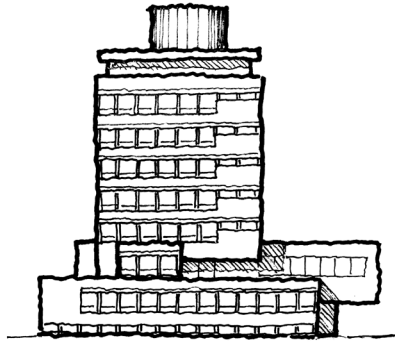
zurückgesetzten achten Stockwerk einen Abschluss findet. Das einzig nicht orthogonale Bauvolumen ist ein zylinderförmiger Aufbau von etwa drei Metern Höhe und fünf Metern Durchmesser, der sich leicht südlich versetzt auf dem Flachdach des Hochbaus befindet. Das Gebäude ist vollständig unterkellert. Auf der Rückseite im Osten des Gebäudes öffnet sich das Kellergeschoss zu einem tiefergelegten Innenhof. Aus dem nördlichen, einstöckigen Gebäudeteil des Fußes ist ein etwa zwölf auf sechs Meter fassender Bereich ausgeschnitten, der als Innenhof dient.

Bis auf wenige Flächen ist die Fassade mit horizontalen Fensterbändern versehen. Der etwa 15 Zentimeter breite Abstand zwischen den Fenstern ist bündig und im gleichen Material wie die Fensterrahmen angelegt, wodurch der Eindruck eines

2) horizontale Betonung



Piktogramm zur Erläuterung der
'Fensterbänder'



Vereinfachte Darstellung der
Fassadengestaltung

Abb. 20 (links und rechts):
abstrahierte
Zeichnungen der
Nordfassade des
Rodenkirchener Rathaus
(Grundlage: Bauantrag,
Zeichnungen:
Clara Grothkopp)

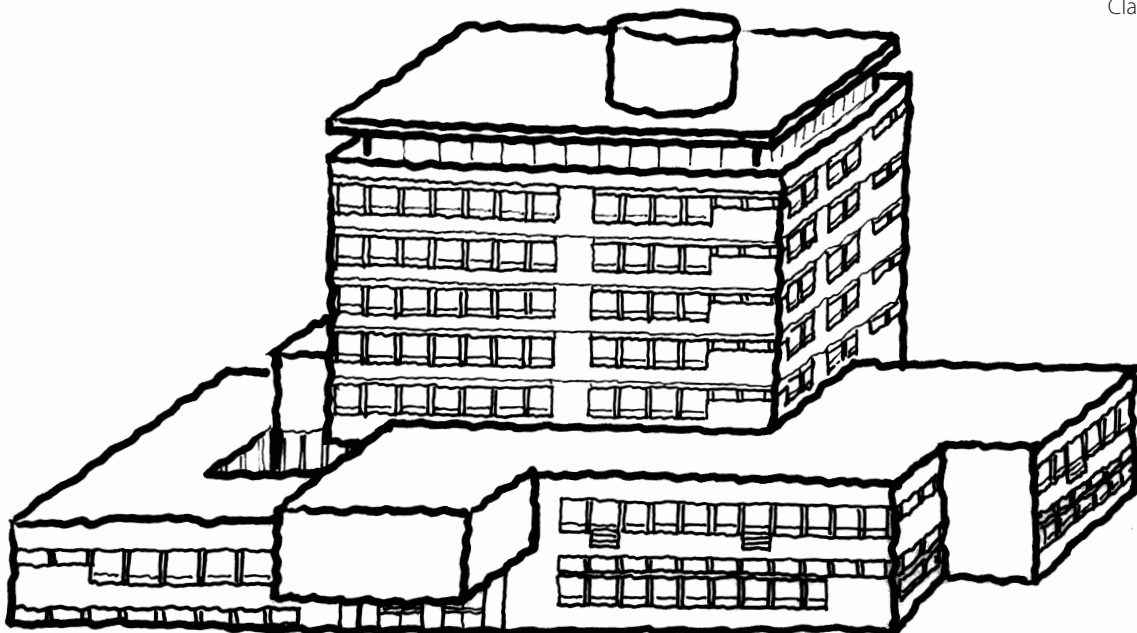


Abb. 21:
abstrahierte
Axonometrie des Rathaus
Rodenkirchen mit Blick auf
die West- und Südfassade
(Grundlage: Bauantrag,
Zeichnungen:
Clara Grothkopp)

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung



Abb. 22 (oben links):
Ausschnitt der Westfassade
mit den orangefarbenen
Jalousien (Foto: Inge
von der Ropp, 1967.
HASTK, Best. 1466 (Ropp,
Inge von der), Fo 155,
Außenansichten, [1967])

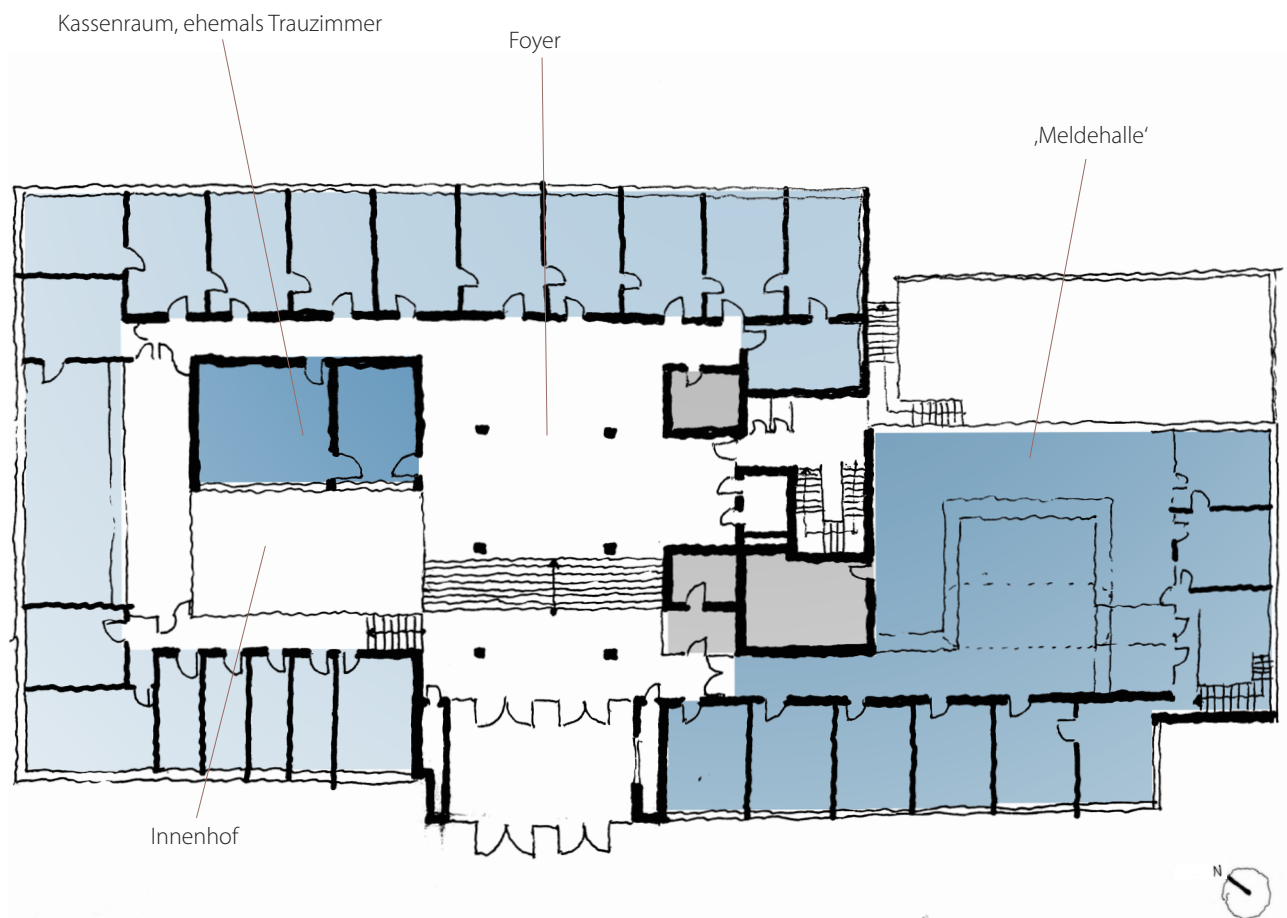


Abb. 23 (oben rechts):
Der Kubus des
Sitzungssaals von Norden
mit dem darunter
liegenden gepflasterten
Eingangsbereich (Foto:
Clara Grothkopp,
Dezember 2021)

Fensterbandes verstärkt wird. Die mit einer Brüstung von 90 Zentimetern angeordneten Fenster haben ein fast quadratisches Format und sind mit einem Öffnungsflügel in den oberen zwei Dritteln der Öffnung ausgestattet. Mit einer allseits identischen Höhe des Sturzes sind vereinzelt auch bodentiefe Fenster oder als schmale Bänder ausgebildete Öffnungen angeordnet. Vor allem der Kubus der oberen Stockwerke ist von einer vertikalen Wiederholung der Fensteranordnung geprägt, was den Eindruck eines zusammenhängenden Volumens verstärkt. Die Eingangstüren im Erdgeschoss erstrecken sich ebenso bis zur Geschossdecke und verlaufen über die gesamte Breite des auskragenden Quaders. Der Boden unterhalb dieser Auskragung ist durch die Verwendung von roten Tonziegeln vom restlichen Vorplatz abgesetzt. Die Fassade ist rundum mit einer

schalungsrauen Sichtbetonoberfläche ausgebildet. Erkennbare Fugen sowie die gleichmäßige Anordnung der Fenster verweisen auf die Anwendung einer elementierten Bauweise. Die Fenster und Türen bestehen aus schwarz eloxiertem Leichtmetall und enthielten ursprünglich alle einen außenliegenden Sonnenschutz aus orangefarbenen Stoffbahnen. Da die an der Fensterleibung verlaufende Stützkonstruktion nicht mehr funktionstüchtig scheint, sind einige der Fenster dauerhaft von diesen Jalousien verdeckt. Die Flachdächer sind kiesgedeckt.

Die von außen als drei verschiedene Kuben wahrgenommenen Baukörper unterscheiden sich auch im Inneren in Funktion und Gestaltung: Der Fuß beinhaltete bis zum Auszug im Dezember 2021 im Erdgeschoss die verschiedenen Anlaufstellen für die



Bürger:innen des Bezirks. Im ersten Obergeschoss befanden sich Büro- und Konferenzräume der amtierenden Fraktionsparteien. Der hervorspringende Kubus beherbergte den Sitzungssaal. Die Stockwerke drei bis sieben sind mit umlaufend angeordneten Büroräumen ausgebaut. Mit Betreten des Gebäudes über einen großzügigen Windfang befand sich rechts des Eingangs eine Anmeldung. Auf diesen Vorraum folgt das rechteckige Foyer. Von hier gehen unmittelbar zu beiden Seiten Flure ab, die auf rechter Seite zur Meldehalle und auf der linken Seite über ein paar Stufen zu mehreren Räumen anderer Ämter führen. Das Foyer selbst ist durch eine die gesamte Raumbreite umfassende Treppe in zwei Ebenen unterteilt. Der etwa einen Meter höher liegende Bereich der hinteren zwei Drittel des Raumes führt rechter Hand zu Treppe und Aufzügen, linker

Hand befindet sich der bis zuletzt als Kasse genutzte Raum. Im hintersten Bereich des Foyers geht wiederum zu beiden Seiten ein Flur ab, zu dem parallel eine Reihung von Büroräumen folgt. Im Foyer befinden sich gleichmäßig verteilt sechs Stützen von etwa einem halben Meter Durchmesser. Der angrenzende Innenhof befindet sich auf der oberen Ebene des Foyers und ist vollständig bodentief verglast.

Der einstöckige Gebäudeteil im Norden des „Fußes“ kann als in zwei Schichten umgebender Kern bezeichnet werden: Im Inneren mit zu einer Hälfte aus Kassenraum und zur anderen dem Innenhof bestehend, entsteht hier im Grundriss ein Quadrat, das an drei Seiten von einem Flur umgrenzt ist. Die äußerste Schicht bildet ein Band aus Büroräumen. Die Meldehalle im südlichen Bereich des Erdgeschosses besteht im Westen

Abb. 24: Das Erdgeschoss mit den Räumlichkeiten der öffentlichen Nutzung (Zeichnung: Clara Grothkopp)

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung



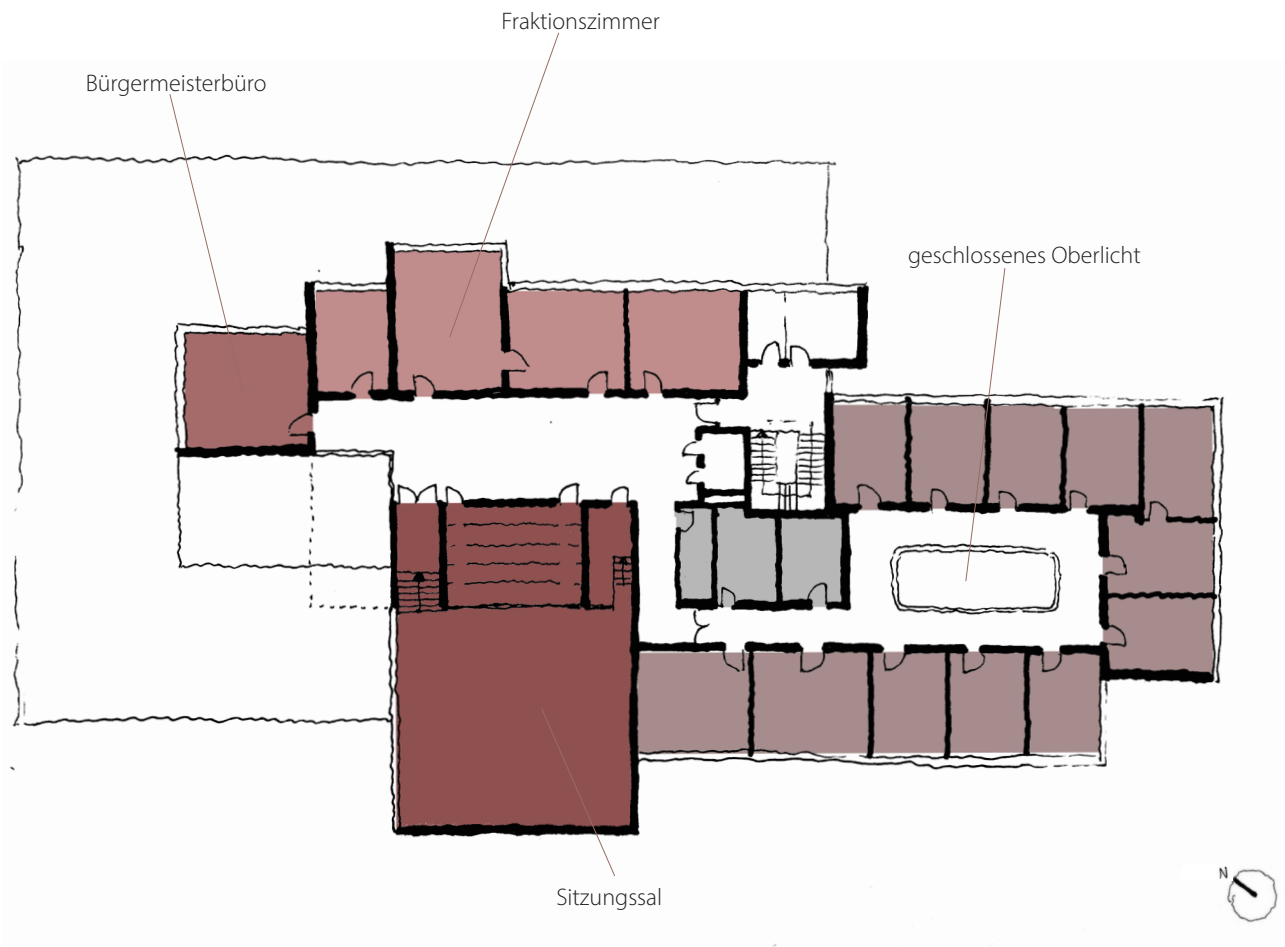
Abb. 25: „Eingangshalle mit Blick in den Innenhof“ (Anmerkungen auf der Rückseite, Foto: von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])

aus einzelnen Räumen, die als Warte- oder Kinderspielbereich dienten. Vom Flur aus öffnet sich ein großer zusammenhängender Raum, der mit einer Vielzahl an Schreibtischen bestückt war. An zwei Seiten des Raumes befindet sich eine Abfolge mehrerer aneinander angrenzender Fenster. Im hinteren Bereich des Raumes steht eine massive Stütze. Zum Foyer hin befindet sich ein weiterer Raum, dessen Erscheinung die Nutzung als eine Art Teeküche vermuten lässt.

In seiner Materialität ist das Erdgeschoss vor allem im Foyer von schalungsrauem Sichtbeton der Stützen, Wände in gestockter Betonoberfläche mit farbiger Gesteinskörnung und bräunlichem Zement und roten Ziegeln am Boden geprägt. Die De-

cke hingegen ist weiß verputzt. In der Meldehalle befindet sich grauer Linoleum- und Teppichboden, gelblich gefärbte Raufasertapeten und eine abgehangte Decke aus Mineralfaserplatten. Auch die massive Stahlbetonstütze hier ist gelb gestrichen. Türen und Fenster sind wie im restlichen Gebäude auch von innen schwarz eloxiert.

Im ersten Obergeschoss liegt ebenso Linoleum- oder Teppichboden. Die Innenwände sind von weiß gestrichener Raufasertapete bedeckt, die Außenwände sind hellgelb verputzt. Besonderheit im südlichen Gebäudeteil ist eine umlaufende, an den Ecken abgerundete Stahlbetonbrüstung. Oberhalb davon befindet sich ein in der Decke ein aus mehreren etwa einen Meter tiefen Quadraten



bestehendes Oberlicht. Innerhalb der Betonbrüstung sind Milchglasscheiben in schwarzen Metallrahmen eingelassen. Im nördlichen Gebäudeteil gibt eine bodentiefe Verglasung an zwei Seiten den Blick zum darunter liegenden Innenhof frei.

Der Sitzungssaal wird über zwei hinabführende Treppen erschlossen, wodurch der Raum eine Höhe von etwa vier Metern erhält. Der Bereich zwischen den Treppen enthält Stuhlreihen ähnlich eines Veranstaltungsraums. Durch eine Brüstung ist dieser Bereich vom sonst frei bespielbaren Raum separiert. Die Wände des Saals sind in gekalkten Eichenfurniertafeln verkleidet, der Teppichboden und die Tapete der Decke sind in dunklem Grau gehalten. Ursprünglich befanden sich an der Decke eine Vielzahl an

Strahlern mit Leichtmetallreflektoren, die jedoch im Zuge des Abrisses vorzeitig entfernt wurden.²⁴ Die Wände des Raumes sind geschlossen, lediglich an der Nordseite des Saals befindet sich bei etwa zwei Metern Höhe ein großes Fenster, was den Eindruck eines geschlossenen Raumes jedoch kaum verändert.

Sowohl im ersten Obergeschoss als auch in allen darüber liegenden Stockwerken sind die Büroräume mit Einbauschränken aus Eichenfurnier ausgestattet. Häufig befindet sich innerhalb des Schrankes ein Waschbecken. Die Verkleidung der Heizkörper unterhalb der Fenster besteht aus dem gleichen Material wie die Schränke. Die Böden sind meist mit Teppich ausgelegt, die Wände in hellen Farben gestrichen. Gestalterische Unterschiede äußern sich in

Abb. 26: Das erste Obergeschoss mit den Räumlichkeiten der Kommunalpolitik (Zeichnung: Clara Grothkopp)

24 Vgl. Jäckels: S. 75

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung

den oberen Stockwerken nur in den rundumlaufenden Fluren: Hier sind je Stockwerk bis Hüfthöhe verschiedene Farben als Anstrich gewählt.

Das Treppenhaus passt sich mit grauem Linoleumboden und weiß verputzten Wänden im Material an das restliche Gebäude an, lediglich die rote Lackierung des Stahlgeländers sticht hervor. Über die Ausgestaltung des Kellergeschosses können keine Aussagen getroffen werden, da dies zum Zeitpunkt der Begehung nicht

mehr zugänglich war.

Konstruktiv handelt es sich um ein Stahlbetonskelett. Ein Foto des Rohbaus im Mai 1966 zeigt massive Stahlbetondecken, die auch heute vor allem als leicht auskragendes Flachdach die äußere Erscheinung prägen. Die in der Fassade liegenden tragenden Stützen fügen sich durch die Verkleidung mit schwarz eloxiertem Leichtmetall optisch ins Fensterband ein und lösen so den Charakter der Skelettbauweise auf.

Abb. 27: Das Rathaus im Rohbau am 4. Mai 1966 (Steckner 2012: S. 59)



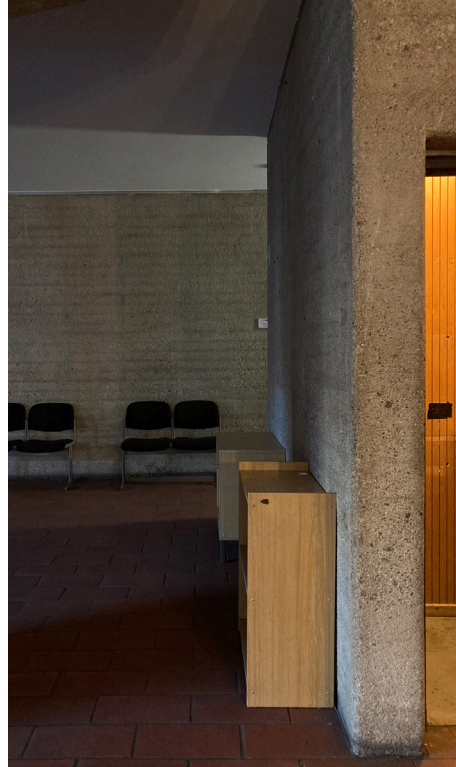


Abb. 28 (links): Maserung
rauer Schalung an einer
der massiven Stützen im
Foyer. Im Hintergrund
der abgetrennte
Eingangsbereich
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)

Abb. 29 (rechts):
Wände in gestockter
Betonoberfläche mit
farbiger Gesteinskörnung
und bräunlichem
Zement im Foyer, rechts
angeschnitten: Ein
Telefonier-Raum mit
Holzvertäfelung
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)



Abb. 30 (links): Blick
in einen Gang im
Erdgeschoss, rechts
Türen zu Büro-, links zu
Nebenräumen
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)

Abb. 31 (rechts):
Detailaufnahme einer Tür
vor Wand mit gestockter
Betonoberfläche
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung

Abb. 32 (links): Die ‚Teeküche‘ angrenzend an das ehemalige Meldeamt (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 33 (rechts): Strukturtapete im Verbindungsbereich zwischen Fraktionsräumen und Sitzungssaal im 1. OG (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

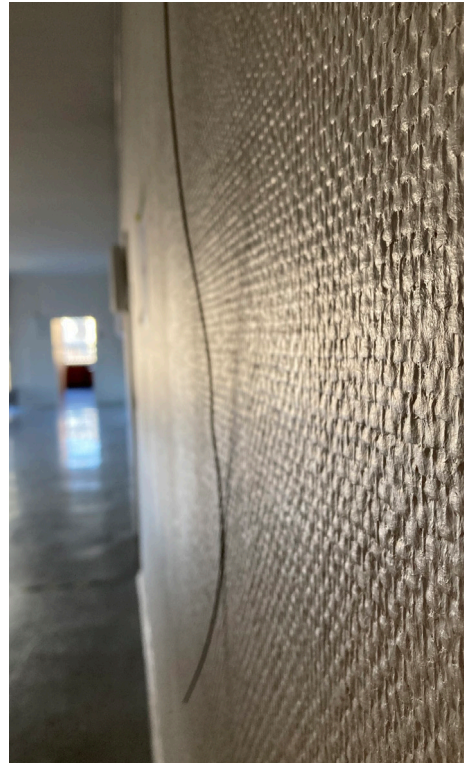


Abb. 34 (links): Blick in den Innenhof vom 1. OG. In der Fassade zeichnet sich ebenfalls der Höhenversatz zwischen Eingangsbereich und Innenhof ab (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 35 (rechts): Das Büro des Bürgermeisters (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)

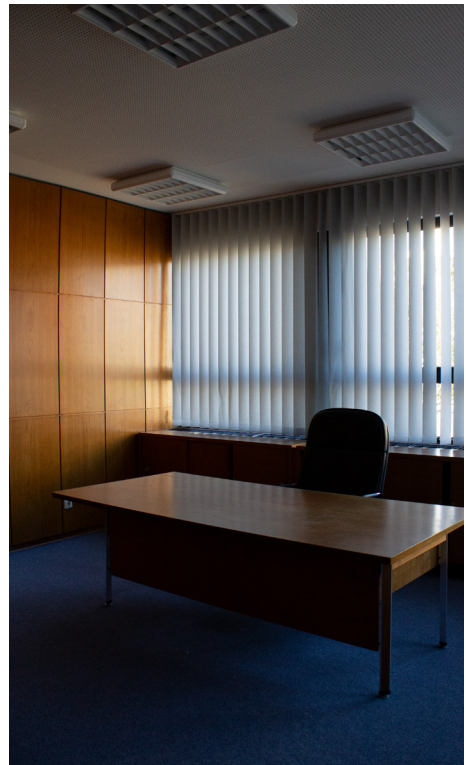




Abb. 36: Im 1. OG verläuft
der Flur zu den Büros
um eine abgerundete
Betonbalustrade
(Foto: Olivia Oelsen,
Dezember 2021)



Abb. 37 (links): das
abgedeckte Oberlicht
zur darunter liegenden
Meldehalle und das
Oberlicht zum Dach
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)



Abb. 38 (rechts):
Detailaufnahme der
Ausführung der
Abdeckung in Milchglas
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung

Abb. 39 (links): Ein Vorhang ermöglicht das vollständige Abdunkeln des ansonsten allseitig geschlossenen Sitzungssaals
(Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 40 (rechts): Die Eichenholzvertäfelung im Sitzungssaal
(Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 41 (links): Die Öffnungsflügel des großen Fensters im Sitzungssaal sind nur über eine Leiter erreichbar
(Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)



Abb. 42 (rechts): Die metallenen Lampenschirme sind mittlerweile ausgebaut
(Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])





Abb. 43 (links): neben dem umlaufenden Gang im Erschließungsbereich können viele Büroräume auch untereinander erschlossen werden
(Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

Abb. 44 (rechts): ein eingebautes Waschbecken in einem der Büroräume im 2. OG
(Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 45: Eins der Fraktionszimmer mit bodentiefem Fenster
(Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)

BESCHREIBUNGEN

Baubeschreibung

Abb. 46 (links): Blick im Flur des 2. OGs Richtung Treppenhaus, rechts im Bild eine eingebaute hölzerne Sitzbank (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 47 (rechts): das Treppenhaus mit rot lackiertem Metallgeländer (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 48: Zwischen den Fraktionsräumen befindet sich eine Durchreiche (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)





Abb. 49: Das Treppenhaus
zieht sich über alle neun
Stockwerke
(Foto: Clara Grothkopp,
Dezember 2021)

BESCHREIBUNGEN

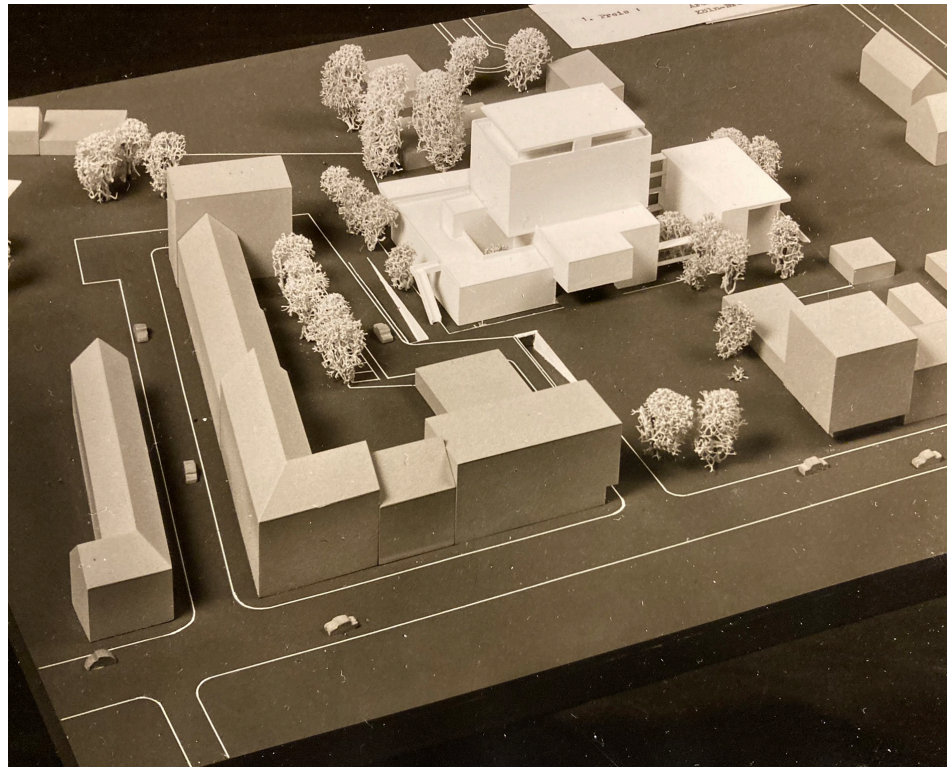
Vergleich Entwurf - Bau - Bestand

Das hier abgebildete Foto des Entwurfsmodells zeigt auf, dass der heutige Bau nach dem Wettbewerbsgewinn Änderungen erfahren hat. Mindestens im Raumprogramm der unteren beiden Stockwerke scheint dem Entwurf eine andere Anordnung zugrunde gelegt worden zu sein. Nicht verändert hat sich die Gliederung in einen eingeschossigen Bereich im Norden und einen zweigeschossigen im Süden des Gebäudes. Ebenso scheint das additive und überschneidende Konzept mit der Auskragung des Sitzungssaals, des kleineren Kubus' des Bürgermeisterbüros und dem versetzt überschneidenden, darüber liegenden Büro-Kubus' bereits im Entwurf beabsichtigt gewesen zu sein. Auch der heutige Innenhof ist erkennbar. Dagegen unterscheidet sich das Entwurfsmodell

im südlichen Gebäudeteil stark vom realisierten Bau: Ein Zwischenraum unterteilt die beiden Stockwerke in zwei Gebäudeteile. Dass dies einen Freiraum darstellen soll, lässt sich durch die angedeutete Bepflanzung innerhalb dieses Zwischenraums vermuten. Ob sich hier das Meldeamt befinden sollte, ist unklar.

In der äußeren Erscheinung vermittelt das Modell dadurch einen anderen Eindruck: Die Unterteilung in zwei Gebäude lockert die Kubatur auf und erhöht dessen Komplexität. Die Verbindungsgänge zwischen den beiden Gebäuden erzeugt trotz offensichtlicher Zusammengehörigkeit einen stärkeren Bezug zum Außenraum. Der heutige Fuß weist eine stärkere horizontale Ausbreitung auf, was im Vergleich zum aufgezeigten Entwurfsmodell den Kontrast zwi-

Abb. 50: Fotografie des Entwurfsmodells
(Foto: vermutlich Walther Ruoff)



schen dem Bauteil des Fußes und des Bürotraktes verstärkt. Die Unterschiede in der Erschließung des Geländes sind durch die zuvor aufgeführten Rahmenbedingungen nachvollziehbar. Im Norden ist eine markante Außentreppe im Modell zu erkennen. Ob sie als Fluchtweg oder Erschließung einer möglichen Dachterrasse angedacht war, lässt sich mit dem Modell allein nicht feststellen. Der Platz mit der angedeuteten Straße sowie der Rampe vor dem Gebäude erzeugen einen anderen Platzcharakter: Der Haupteingang liegt mittig zu dem dadurch entstandenen Platz. Die Stellung der Bäume suggeriert eine deutlichere Abgrenzung zur Hauptstraße. Mit weiteren Linien angedeutete ‚Abstandsflächen‘ unmittelbar vor dem Gebäude erzeugen durch eine Unterbrechung dessen im

Eingangsbereich den Eindruck eines Sogs.

In einem Artikel des Kölner Stadtanzeigers²⁵ zum Wettbewerbsentscheid sind neben dem Modell des Siegerentwurfs auch Fotografien des zweiten und dritten Preisträgers abgebildet. Über einen Hinweis auf die Wettbewerbsausschreibungen aufgrund ähnlicher Gestaltungen lässt sich nur spekulieren. Der Vergleich zeigt jedoch: Auch hier wurde ein repetitiver Hochbau über einem Breitfuß als positiv bewertet. Der Entwurf Mettelsiefens beinhaltet zudem einen stark exponiert auskragenden Kubus – vermutlich für einen Sitzungssaal. Es existiert ein weiteres Foto eines Modells aus dem Bilderbogen von 1964, das sich schwer zuordnen lässt. Möglicherweise handelt es sich um einen weiteren Wettbewerbsbeitrag.

25 Gaisher 1962a

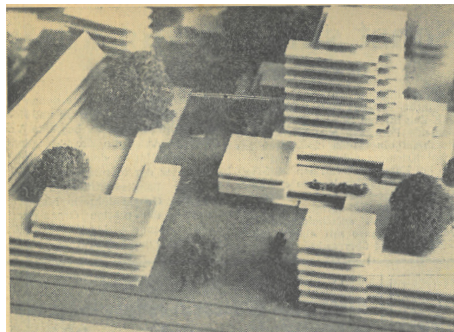
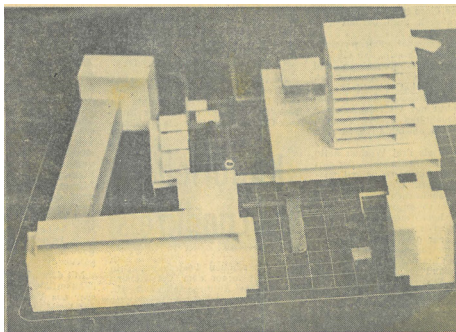


Abb. 51: Fotografien weiterer Entwürfe des Rodenkirchener Rathauses: links der Gewinner des zweiten Preises des Brühler Architekten Hilar Becker, rechts der Gewinner des dritten Preises des Brühler Architekten Helmut Mettelsiefen (Gaisher 1962)

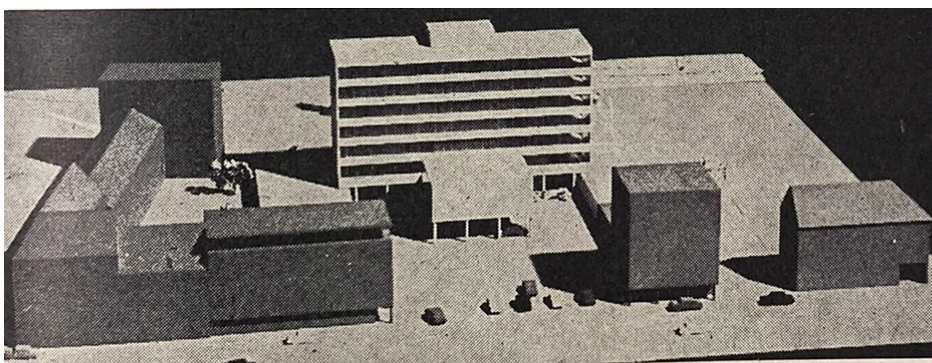


Abb. 52: Fotografien eines Entwurfsmodells mit der Bildbeschreibung „Im Modell sieht das Verwaltungsgebäude recht passabel und lichtoffen aus“ (Rodenkirchener Bilderbogen 1964)

BESCHREIBUNGEN

Vergleich Entwurf - Bau - Bestand

Unterschiede zwischen der ersten Ausführung im Inneren und dem heutigen Zustand ließen sich – zumindest in Teilen – durch die zeitgenössischen Fotografien und die Beschreibungen der Fachzeitschriften nachvollziehen. Die zuvor erwähnten Planungen einer Kantine im 7. OG sollten nicht realisiert werden, die Tiefgaragenzufahrt befand sich nun im Norden des Gebäudes, der Vorplatz wurde mit weiteren Parkplätzen ausgebaut. Ein weiterer baulicher Unterschied fiel mit der Besichtigung des Gebäudes im Dezember 2021 auf: die auf folgender Seite abgebildete Betonbalustrade im 1. OG verweist auf ein ehemaliges Oberlicht zur Meldehalle, die dort allerdings durch die Verkleidung der Decke nicht mehr sichtbar ist. Ein bauzeitliches Foto lässt die Wirkung dieser

vertikalen Verbindung im südlichen Gebäudeteil erkennen.

Die bauzeitlichen Fotografien sind wichtige Quellen für den Nachvollzug von erhaltenen und veränderten Bereichen. Die Auswahl der beauftragten Aufnahmen verdeutlicht die Wichtigkeit der dargestellten Räume. Die Fotos zeigen kleinere Veränderungen auf: So befand sich im heutigen Kassenraum das Trauzimmer mit schlichter Möblierung und einem auffälligen Deckenleuchter. Das Bürgermeisterbüro hat sich bis auf die Verdunklung kaum verändert, selbst der Schreibtisch befand sich im Dezember 2021 noch an der selben Stelle. Im Flur vor dem Sitzungssaal war ein Sitzbereich vorgesehen. Der Sitzungssaal ist mit einer grünen Bestuhlung und einer Vielzahl metallear Deckenleuchten ausgestattet.

Abb. 53 (unten): Blick in die Meldehalle im Dezember 2021 (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)

Abb. 54 (folgende Seite): Blick in die Meldehalle im Jahr 1968 (Ausschnitt, Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])





BESCHREIBUNGEN

Vergleich Entwurf - Bau - Bestand

Abb. 55: Das Trauzimmer.
Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie:
„Wände: Weiß; Boden: Perlon-Rips, grau; Leuchte: Glaskugeln unter Metallreflektor (Dinnebier; Düsseldorf); Stühle: Lilla Bezug (Arne Jacobsen)“
(Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])



Abb. 56: Das Trauzimmer.
Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie:
„Blick aus dem Trauzimmer in den Innenhof; Links Blick durch die Erdgeschosshalle zum Haupteingang; gegenüber Sozialamt.“
(Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])





Abb. 57: Das 1. OG.
Anmerkungen auf
der Rückseite der
Fotografie: „Vorraum des
Sitzungssaales“ (Foto:
Inge von der Ropp, 1967.
HASTK, Best. 1466 (Ropp,
Inge von der), Fo 156,
Innenaufnahmen, [1967])

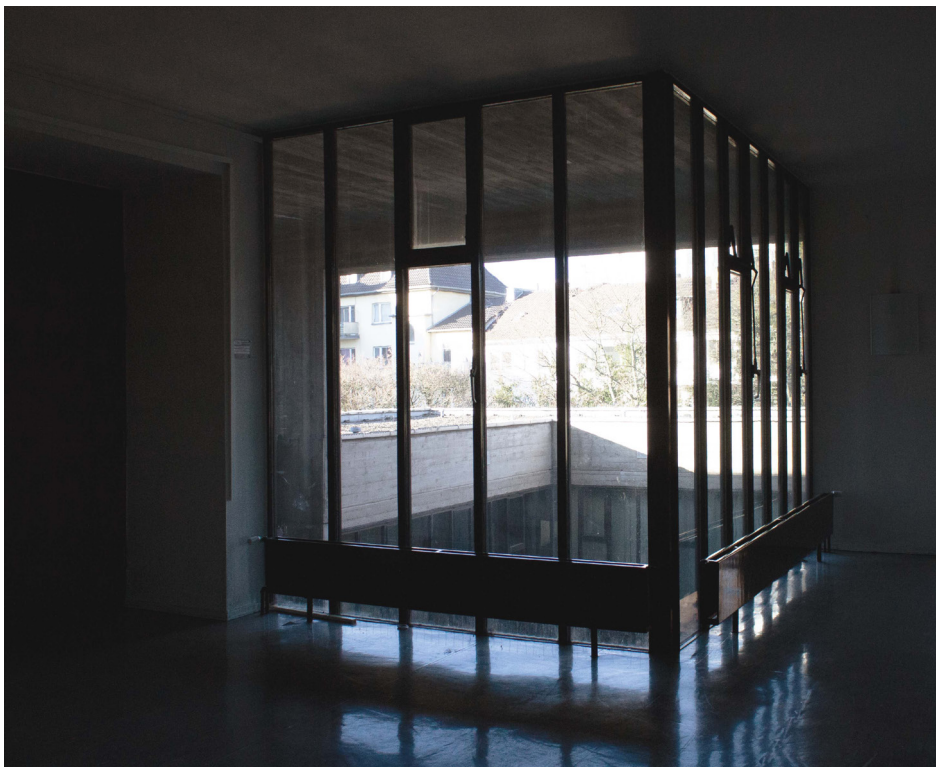


Abb. 58: Das Fenster zum
Innenhof im 1. OG
(Foto: Olivia Oelsen,
Dezember 2021)

BESCHREIBUNGEN

Vergleich Entwurf - Bau - Bestand

Abb. 59: Das
Bürgermeisterbüro
(Foto: Olivia Oelsen, De-
zember 2021)



Abb. 60: Blick in den
Sitzungssaal (Foto: Inge
von der Ropp, 1967. HASTK,
Best. 1466 (Ropp, Inge von
der), Fo 156, Innenaufnah-
men, [1967])





Abb. 61 (links): Die eingebaute Bestuhlung für Öffentlichkeit und Presse im Sitzungssaal
(Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)



Abb. 62 (rechts): Die Bestuhlung im Plenarraum ist nicht mehr vorhanden
(Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

Abb. 63 (unten): Der Sitzungssaal mit originaler Möblierung und den metallenen Leuchten
(Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])



REZEPTION UND REAKTION

Schriftliche Rezeptionen

Architektur unterliegt einem ständigen Wandel. Sie wird gebaut, genutzt, verändert und sie altert. Mit Veränderungen in der Gesellschaft geht oft ein Verlust ihrer ursprünglichen Nutzung einher. Früher oder später kommt damit die Frage nach der Daseinsberechtigung konkreter Bauwerke auf. Der An- oder Rückbau ist dabei oft Teil des natürlichen Lebenszyklus. Die Entscheidung, ein Gebäude abzureißen und mit einem Neubau desselben Zweckes zu ersetzen, zeugt allerdings von einer bewussten Entscheidung *gegen* eben dieses bestehende Gebäude. Rodenkirchen benötigt weiterhin ein Bezirksrathaus. Nur eben nicht dieses von 1967. Es stellt sich also die Frage, *weshalb* das Gebäude nicht (mehr) gewünscht ist.

Die folgenden Ausführungen sind der Versuch, anhand von schriftlichen Quellen die Entwicklung und Gründe der Ablehnung herauszuarbeiten und zu benennen. Dabei spielt die Tages- und Lokalpresse zur Zeit der Entstehung des Rathauses eine zentrale Rolle. Sie zeigt auf, welche Themen in der öffentlichen Meinung diskutiert wurden, wie lokale Entwicklungen nach außen kommuniziert werden und wie sich das Selbstverständnis (zumindest der jeweiligen Lokalpresse) eines Ortes äußert.

Aufgrund der bisher dünnen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Rathaus können die Fachpublikationen kein gleichwertiges Gegengewicht zu den populären Quellen bilden und die meinungsbehafteten Äußerungen relativieren. Fachliche

Beurteilungen haben einen geringen Anteil in der sonst deskriptiven Vorstellung des Rathauses in der Fachzeitschrift ‚Bauwelt‘. Die Masterthesis an der TU Berlin von Melana Jäckels (2019) dient vor allem als Ergänzung der Analyse bei Punkten wie dem Zustand der Bausubstanz oder den übergeordneten Entwicklungen.

Die Entscheidung zum Abriss eines öffentlichen und vor allem repräsentativen Gebäude erfolgt nicht ohne vorherige Auseinandersetzung, weshalb durchaus eine weitere Quelle anzuführen ist: die Debatte um die Unterschutzstellung eines Gebäudes als Denkmal. Auch sie ist ein Teil der Entwicklung, die letztendlich zu der Abrissentscheidung führte.

Für einen Eindruck der damaligen Haltung zu öffentlichen Neubauvorhaben, vor allem von repräsentativen Verwaltungseinrichtungen wie einem Rathaus, lohnt der Blick auf vergleichbare Objekte dieser Zeit. Ein im Nachlass von Walther Ruoff bewahrtes Magazin der kommunalen Selbstverwaltung in Nordrhein-Westfalen stellt „moderne Rathäuser und Verwaltungsgebäude“²⁶ vor. Neben der Vergleichbarkeit zum Rathaus Rodenkirchen bietet es mit einem Aufsatz des Beigeordneten Dieter Walprecht in Düsseldorf einen ausführlichen Eindruck zu Grundsätzen und Absichten im Rathaus-Bau der späten 1960er Jahre. Weitere in anderen Fachpublikationen beschriebene Rathäuser dieser Epoche ergänzen diesen Eindruck und tragen so zum Verständnis des Rodenkirchener Rathauses bei.

Zwei im Nachlass von Walther Ruoff befindliche Zeitungsartikel des „Kölner Stadtanzeiger“ von Dezember 1962²⁷ geben Bericht über den Wettbewerbsentscheid des Rathauses. Der erste vom 12. Dezember stellt dabei neben der Darstellung des Entscheidungsprozesses die ersten drei Platzierungen ausführlich vor. Genannt werden das jeweilige Raumprogramm und das Urteil des Fachgerichts, das den zuvor beschriebenen Entwurf inhaltlich wertet. Zudem sind kurze Statements der jeweiligen Architekten zu ihren Entwürfen abgedruckt. Ein weiterer Artikel vom 21. Dezember 1962 kann höchstens als Notiz beschrieben werden: Zusammen mit dem Rathaus in Bensberg von Gottfried Böhm wird der Wettbewerbsgewinn Ruoffs als zwei Erfolge Kölner Architekten genannt. Konflikte in der öffentlichen Wahrnehmung sind in den Artikeln noch nicht zu lesen. Der dritte überlieferte Zeitungsartikel des Kölner Stadtanzeigers hatte die Einweihung des Rathauses im Juli 1967 zum Anlass. Neben erneuten Beschreibungen der Räumlichkeiten treten hier nun auch inhaltliche Wertungen auf, die zumindest einen Eindruck von der Haltung der Presse gegenüber dem Neubau geben. So können Formulierungen wie „nach modernsten Erkenntnissen“²⁸ als Optimismus interpretiert werden. Positiv hervorgehoben wird der Umgang mit der Presse im Sitzungssaal, sowie die „geräumige und sinnvolle“²⁹ Anordnung des Kassenraums. Mit Abbildungen untermauert werden zudem der Sitzungssaal als „Paradestück“³⁰ sowie das Trauzimmer, das „ein Schmuckstück für sich“³¹ sei. Der Artikel trägt

den Titel „Ein Zweckbau ohne Prunk“, eine Anspielung auf eine Äußerung des damaligen Gemeindedirektors Hölzer.³² Inhaltlich bedeutet dies einen auf wenige Akzente reduzierten Einsatz von repräsentativen Gestaltungsmaßnahmen bei ökonomischer Durcharbeitung der verwaltungsinternen Bewegungsabläufe: „Wir erwarten durch den Neubau eine straffere Organisation und hoffen auf eine 15prozentige Einsparung an Personalkosten, die sich vor allem in Zeitgewinn bemerkbar machen wird“.³³

- 27 Gaisher 1962a und Gaisher 1962b
- 28 Gaisher 1967: S. 9
29 Ebd.
30 Ebd.
- 31 Ebd.: S. 10
- 32 „Zweckbau mit funktionell gut durchdachten Etagen“, Ebd.: S. 9
- 33 Gaisher 1967: S. 10



Architekt Ruoff im Zimmer des Standesbeamten. In diesem geschmackvoll eingerichteten Trauzimmer werden die Eheschließungen vorgenommen.

Abb. 64: Ausschnitt aus „Ein Zweckbau ohne Prunk“ (Kölner Stadtanzeiger 12.07.1967: S. 10)

REZEPTION UND REAKTION

Tagespresse



Abb. 65: Ausschnitt aus dem Artikel „Rathaus bald. Rathaus später. Rathaus anders“ (Rodenkirchener Bilderbogen 1964)

34 Vgl. W., B. 1964

35 Vgl. Rodenkirchener Bilderbogen 1964

36 Vgl. Key 1964

37 Bauplatz soll zu „engbrüstig und unrepräsentabel“ sein, hier kommt der Vorschlag auf, das Grundstück des Sommershofs, einige Meter nördlich an der Hauptstraße gelegen, zu verwenden, aus: Rodenkirchener Bilderbogen 1963a

38 Vgl. W., B. 1964

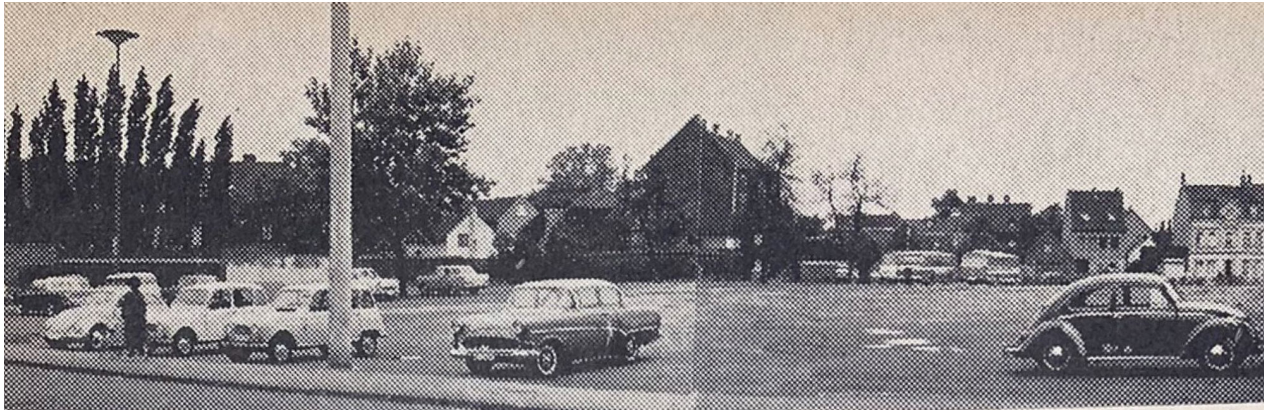
39 Ebd.

40 Key 1964

Einen tieferen Einblick in die Stimmungen zum damaligen Rathaus-Bau gibt die Lokalzeitung ‚Rodenkirchener Bilderbogen‘. Die Recherche im Archiv der Zeitung entspricht keiner lückenlosen Berichterstattung. Da sich die Kommentare oder Leserbriefe auf Entscheidungen der lokalen Politik oder allgemeine Vermutungen beziehen, ergibt sich ein Bild der damaligen Wahrnehmung – wiedergegeben aus der Sicht der jeweiligen Autor:innen. Dieses zeigt die Uneinigkeiten schon vor und während des Bauvorhabens auf: Gerüchte in der Bevölkerung, Verkündigungen von Vertretern der kommunalen Verwaltung und Politik, Versammlungsergebnisse oder Stammtischbesprechungen. Dabei kommen mit dem Format der Leserbriefe Stimmen aus

der Bevölkerung zu Wort, Redakteure des Bilderbogens halten ihre Meinung ebenso wenig zurück. Kleinere Berichte geben Statusmeldungen zu Entscheidungen und zum Bauvorhaben durch. Dabei geht es häufig um Baukosten, die als Reaktion auf Gerüchte von offizieller Seite geradegerückt werden sollen.

Ausführlich diskutiert wird das Thema des Bauplatzes: Es scheint zur Debatte gestanden zu haben, ob das Rathaus auf seinem von der Verwaltung beschlossenen und vertraglich festgesetzten Bauplatz³⁴ an der Hauptstraße im ‚Zentrum‘ Rodenkirchens errichtet, oder aber an einem prognostizierten, neuen Zentrum zwischen den Orten Rodenkirchen, Sürth und Weiß errichtet werden sollte.³⁵ Möglich scheint dies durch einen Planungsstopp (hier genannt: Baustopp) gewesen zu sein, auf den ein Beschluss des Gemeinderats einer möglichen Verschiebung folgte.³⁶ Dabei scheint ein zu geringes Platzangebot³⁷ innerhalb der bestehenden Bebauung an der Hauptstraße als ausschlagendes Argument angeführt worden zu sein, auf dem dem Rathaus angegliederte Funktionen nicht untergebracht werden könnten.³⁸ Auch sollen sich „namhafte Architekten“ bezüglich der Grundstückswahl negativ geäußert haben, da durch sie baurechtliche Verstöße im Wettbewerb aufgetreten seien und „viele sehr gute Gedanken“ nicht realisierbar gewesen wären.³⁹ Zudem würden bei einer Auslagerung des Rathauses in ein „neues Zentrum“ geringere Kosten aufgrund günstigeren Baugrunds anzunehmen gewesen sein.⁴⁰ Diesen Planungen entgegen gestellt werden vor allem Argumente des Rodenkirchener Selbstverständnisses:



Die Lage und Funktion Rodenkirchens als Besuchs- und Ausspannungsziel wird als Stärke hervorgehoben, die als „pulsierender Kern“⁴¹ auf die umliegende Gemeinde ausstrahle. Bürgermeister Kallscheuer nennt die Entscheidung zu einem Rathaus-Neubau eine „Herzenssache“⁴², dessen Bauplatz sich im Mittelpunkt der Gemeinde befinden und diesen somit erhalten solle. In Diskussionen um die Rodenkirchener Hauptstraße, an der sich das Rathaus befindet, wird zum einen von einem „Gebiß voll von Lücken und Ecken“ gesprochen, „wie man sich einen greulichen Hexenmund nicht phantasievoller vorstellen kann“⁴³. Überwiegend ist jedoch ein gespannter Optimismus über den Wandel des Ortsbildes herauszulesen. Ein Wegfall des dörflichen Charakters hin zu einem betriebsamen, urbanen Mittelpunkt sollte eine neue Identität des Ortes schaffen, eine Identität der Zuwachsentwicklung.⁴⁴ Als Mittel werden zwei moderne Hochbauten an den Flanken des zukünftigen Rathausplatzes⁴⁵ sowie der Rathausbau als moderner Anziehungspunkt und attraktiver Akzent⁴⁶ genannt. Somit galt auch der entstehende Rathausplatz als offensichtliches Planungs-

ziel mit der Hoffnung auf den Einsatz eines „geschäftigen Pulsschlag[s]“.⁴⁷ Zum Rathaus selbst traten unterdessen Anmerkungen zum vorgesehenen Raumprogramm auf. So stand der Vorschlag eines „Ratskellers“ im Raum, der ein zwangloses Zusammenkommen⁴⁸ von Verwaltung, Rat und Bürgerschaft ermöglichen würde. Als Vorbild wird das zeitgleich errichtete Rathaus in Bergisch Gladbach genannt. Hier würde der Ratskeller den Sitzungssaal um eine flexible Veranstaltungsfläche erweitern.⁴⁹ Bemängelt wird, dass im Falle des Rodenkirchener Rathauses der ‚Ratskeller‘ nicht in die Ausschreibung eingeschlossen wurde. Als Lösung wird in einem Leserbrief zum einen eine weitere gemeinsame Planung mit dem Architekten Ruoff vorgeschlagen.⁵⁰ Ganz einig scheint man bezüglich des Bedarfs laut den Zeitungsbeiträgen jedoch nicht gewesen zu sein: Ein Sitzungssaal als Mehrzweckraum, die sogenannte „Saalfrage“ wird auf der einen Seite als entscheidender Einfluss auf den Erfolg der kulturellen und gesellschaftlichen Stellung Rodenkirchens gesehen⁵¹, andererseits wird für größere Veranstaltungen auf den Bau der Aula am Rodenkirchener

Abb. 66: Bildbeschreibung:
„Hier an der Stelle des niedergelegten Sommershof (Hospitalhof) war der mögliche und geeignetste Platz für ein neues repräsentatives Rathaus. Licht und offengelegen, hätte es mit einem schönen Vorhof, einen gefälligen Anziehungspunkt im Publikumsverkehr der Bürger zu den Verwaltungsstellen werden können.“ (W., B. 1964)

41 Ebd.

42 Rodenkirchener Bilderbogen 1964

43 Rodenkirchener Bilderbogen 1963a

44 Vgl. Key 1962

45 Vgl. Ebd.

46 Vgl. Rodenkirchener Bilderbogen 1967b

47 Key 1962

48 Vgl. Garden 1966

49 Vgl. Key 1966

50 Vgl. Garden 1966

51 Vgl. Key 1964

REZEPTION UND REAKTION

Tagespresse

Abb. 67 (links): Die den Rathausvorplatz flankierenden Hochbauten (Key 1962)

Abb. 68 (rechts): Das Rathaus im Rohbau (Foto: Weingarten, in: Garden 1966)

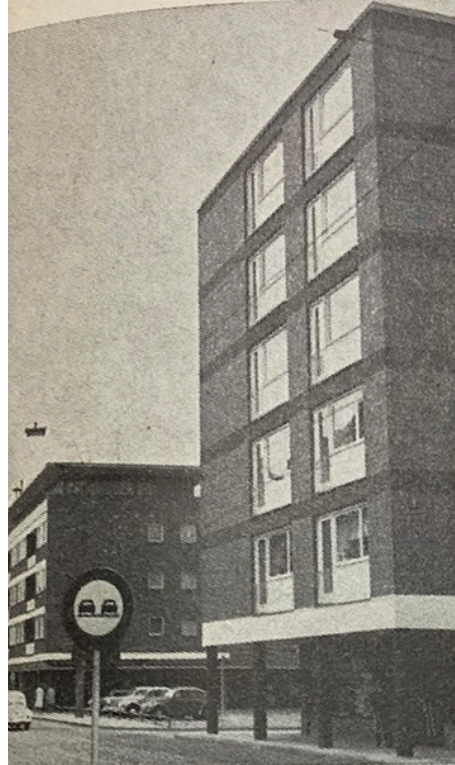


Foto: Weingarten

Gymnasium verwiesen.⁵² In weiteren Zeitungsbeiträgen dagegen scheint eine bloße Erweiterung der vorhandenen Rathausplanungen nicht auszureichen, sodass hierfür erneut der Vorschlag der Verlagerung des Bauplatzes Richtung Sürth als Lösung vorgeschlagen wird. Die Wünsche reichen bis zu der Prognose eines „Kleinstadtdreiecks“ durch ein „Kulturzentrum“ einschließlich Sportstadion mit Schwimmanlage.⁵³ In einem Leserbrief führt dieser Vorwurf, das entworfene Raumprogramm decke nicht das zu erwartende Wachstum ab, zu der Frage nach dem Sinn des (zu kleinen) Neubaus als Ersatz für die bisher als nicht ausreichend groß empfundenen dezentralen Verwaltungseinrichtungen der Gemeinde.⁵⁴ Diese Debatte beschränkte sich nicht auf wenige Zeitungsartikel. Dies geht

aus weiteren Artikeln hervor, laut denen auch in den Parteien trotz bereits durchgeführtem Wettbewerb auf dem zentralen Bauplatz die Idee eines Kulturzentrums mit erweitertem Raumprogramm an anderer Stelle aufkam.⁵⁵ Die Überlegungen scheinen so weit gegangen zu sein, dass die Verwaltung selbst das von Ruoff entworfene Rathaus als Provisorium bezeichnete, das nach 10 bis 15 Jahren Nutzung an Privatinteressent:innen verkauft oder vermietet werden sollte.⁵⁶ Dies stieß wiederum auf Kritik, da der Rathausbau aufgrund der sparsamen Ausführung für eine andere Verwaltungseinrichtung nicht ausreichend ausgestattet sei und damit unverkäuflich oder nicht vermietbar wäre.⁵⁷ Es wird deshalb aufgerufen, ein Rathaus ausreichender Größe und Ausstattung zu planen, um die

52 Vgl. Garden 1966

53 Key 1962

54 Vgl. W., B. 1964

55 Vgl. Keuser (o.J.)

56 Vgl. W., B. 1964

57 Vgl. ebd.

Gelder der Gemeinde nicht sinnlos zu verschwenden.⁵⁸ Mit Verständnis für derartige Forderungen reagiert ein Autor namens W. Keuser im Artikel ‚Rathaus hin – Rathaus her‘⁵⁹, da der Rathausbau von Steuergeldern finanziert werde und der Gemeinderat selbst wenig sachlich argumentieren würde. Entgegen den Vorwürfen hält er jedoch die Prämierung mehrerer Entwürfe für ein Zeugnis ihrer Anwendbarkeit. Die Ausschreibung hätte das Zentrum des Ortes als beste Lösung ermittelt, die Wachstumsprognose sei eben auch nur eine Prognose. In einem weiteren Artikel wird auch in Bezug auf die Qualität des zu erwartenden Rathauses appelliert, zunächst die Fertigstellung abzuwarten, bevor ein negatives Urteil gefällt wird. Dass ein Architektenwettbewerb durchgeführt wurde – was wohl erst im Laufe des Entscheidungsprozesses zu einem zentralen Rathaus-Bau beschlossen wurde⁶⁰ – solle der bestmögliche Versuch sein, ein gutes Gebäude zu erschaffen.⁶¹ Die Berichterstattung besteht jedoch nicht ausschließlich aus kontroversen Kommentaren. In der Ankündigung, dass der Wettbewerb durchgeführt wurde, wird von vielen praktischen Ideen gesprochen. Der „Kern sei da“, sodass der Baustopp höchstens für Überarbeitungen des Wettbewerbsentwurfs von Vorteil wäre.⁶² Ironisch angemerkt wird im Rahmen der Wettbewerbsdurchführung der Vorschlag

innerhalb eines der eingereichten Entwürfe, die Häftlingszellen unmittelbar angrenzend an die Räume der Gemeindekasse und noch dazu alles in den Keller zu legen.⁶³

Nach der Fertigstellung von Ruoffs Entwurf wird über bauliche Mängel berichtet, die dem Bilderbogen über eine anonyme Zuschrift gemeldet wurden: Die Türbreiten seien zu gering und die elektrischen Versorgungsleitungen würden nicht in, sondern auf die Wände gelegt werden.⁶⁴ Die Gestaltung des Gebäudes betreffend wird von Vorwürfen eines „Beamtensilos“ in der Bevölkerung berichtet⁶⁵ und es wird als „zu profan“⁶⁶ beschrieben. Mit dem Bericht über einen Beschluss des Gemeinderats, Veränderungen am Gewinnerentwurf vorzunehmen, fällt folgender Kommentar: „mit einem nüchternen Bürohaus ging ein ‚schöner Traum‘ in freundlich und gefälliger Rathaus-Form zu Ende“⁶⁷. Wie zur Standort-Frage scheint jedoch auch dies nicht die endgültige Meinung gewesen zu sein. So urteilt im September 1964 die NRZ: „Jedenfalls wird der repräsentative ‚Ratsteil‘ des Hauses anderthalb-geschossig im ersten Stockwerk um einige Meter vorgezogen. Man darf ein sehr schönes Rathaus erwarten, bei dem es einem Rat nicht so schnell gelüsten wird, an anderer Stelle der großen Gemeinde noch einmal einen Bau zu errichten“.⁶⁸

58 Vgl. ebd.

59 Keuser (o.J.)

60 Vgl. W., B. 1964

61 Vgl. Garden 1966

62 Vgl. Rodenkirchener Bilderbogen 1963a

63 Vgl. ebd.

64 Vgl. Rodenkirchener Bilderbogen 1967a

65 Vgl. Garden 1966

66 Key 1966

67 Key 1964

68 Rodenkirchener Bilderbogen 1964

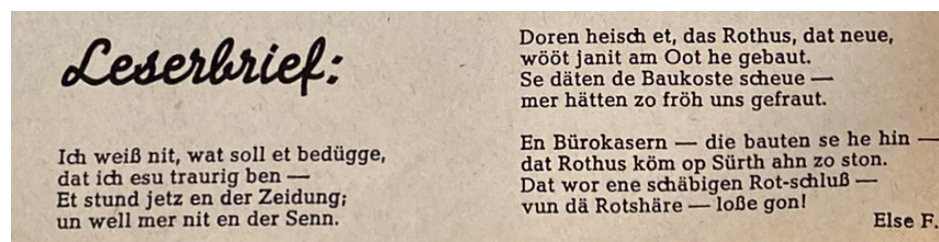


Abb. 69: „Gedicht op Kölsch“ von Else F. als Leserbrief im Rodenkirchener Bilderbogen (in: Key 1964)

REZEPTION UND REAKTION

Fachpublikationen

69 Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen 1978: S. 386-388

70 Ebd.

71 Bauwelt 1968: S. 119

72 Vgl. Bauwelt 1968: S. 119

73 Gaisher 1962a

74 Vgl. Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen 1968: S. 186

75 Vgl. Bauwelt: S. 120

Abb. 70: Stellungnahme Walther Ruoffs zu seinem eingereichten Entwurf (Gaisher 1962a)

Neben der Tagespresse findet das Rathaus der bauzeitlichen Fachpresse Erwähnung, was das Interesse und somit fachliche Bedeutung des Baus bezeugt. Die kurzen Artikel in der Fachzeitschrift *Bauwelt* und dem vom Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen herausgegebenen *Gemeinderat* ähneln sich stark im Inhalt. Sie bestehen größtenteils aus Beschreibungen des Gebäudes und seiner Rahmenbedingungen und bilden Fotos und Grundrisse ab. Wenige, aber prägnante Aussagen geben Hinweise auf die Entwurfsabsichten Ruoffs und stellen damit Besonderheiten des Gebäudes heraus.

Als entwurfsprägender Aspekt kommt mehrmals die Ablesbarkeit der inneren Funktionen in der Kubatur als „plastisches Element“⁶⁹ zur Sprache. „Es wurde versucht, den besonderen Zweck eines Rathauses in seiner äußeren Erscheinung gegenüber Verwaltungsgebäuden allgemein kenntlich zu machen“⁷⁰; genannt wird dabei der „Breitfuß“ als Publikumsbereich, „der vorkragende Sitzungssaalkubus“, außerdem präsentiere der Hochbau „die horizontal und vertikal gereihten Arbeitszellen“.⁷¹

Des Weiteren taucht die Selbstbehauptung Rodenkirchens als eigenständiger Ort am Rande der Großstadt als mehrfach genannter Aspekt auf.⁷² Ein Zitat Ruoffs (im Kölner Stadtanzeiger abgedruckt, aber dennoch als Fachmeinung einzuordnen), formuliert das Ziel, ein Rathaus zu schaffen, das der „Größe und dem künftigen Wachstum [Rodenkirchens] entspricht“⁷³. Es deutet den Wunsch der Gemeinde an, ein prägnantes Bauwerk zu erhalten. Dieser solle über Jahrzehnte bestanden haben, um die Selbstständigkeit Rodenkirchens zu symbolisieren, weshalb die Finanzierung über eigene Rücklagen der lokalen Verwaltung und Politik ein Anliegen gewesen sei.⁷⁴ Der Versuch, diese Selbstbehauptung in dem Gebäude auszudrücken, führte ökonomisch bedingt zu wenigen, aber besonderen Gestaltungsmaßnahmen: Das Trauzimmer kommt im Gegenteil zu der Tagespresse zwar nicht zur Sprache, der Umgang im 7. OG mit Panorama-Ausblick auf Köln und den nahe liegenden Rhein wird jedoch als besondere Attraktion⁷⁵ beschrieben und die Gestaltung des Sitzungssaals



„Räumlich und plastisch sehr reizvoll, dabei klar und übersichtlich. Zu- und Abfahrt des Rathauses sind in den Gesamtverkehr übersichtlich eingebunden. Desgleichen die ausgewiesene Tiefgarage. Der Fußgängerplatz vor dem Eingang steht in ausgewogenem Verhältnis zum Gebäude. 26 800 Kubikmeter umbauter Raum sind ausgewiesen. Der Bau ist wirtschaftlich, alle Einzelfunktionen sind gut zueinander geordnet.“

Urteil des Fachgerichts
zum Entwurf von Walther
Ruoffs (Gaisher 1962a)

wird mit Fotos und genauen Material-Beschreibungen hervorgehoben. Dass nicht primär die Gestaltung, sondern der im letzten Satz angesprochene Aspekt der Ökonomie einen Anteil der Publikationen der Fachkreise ausmacht, weist auf die Bedeutung dessen auf den architektonischen Ausdruck hin. Auch zum Grundriss werden ökonomische Motivationen genannt: Sowohl das Grundstück als auch die finanziellen Mittel sollen zu einer Komprimierung des Grundrisses und der vertikalen Wiederholung der Büro-Geschosse gezwungen haben.⁷⁶ Die Effizienz der Erschließung bezieht sich sowohl auf den Verkehr außerhalb als auch innerhalb des Gebäudes.⁷⁷ Es wird mehrmals betont, dass sich die Räume des Publikumsverkehrs auf die unteren Stockwerke beschränken⁷⁸, was eine schnelle Erreichbarkeit gewährleistet. Die Aneinanderreihung der Büroräume in den oberen fünf Stockwerken spart Erschließungsfläche, die Anordnung der Nebenräume ohne Tageslichtbedarf im Kern des kubischen Gebäudeteils dagegen Fassadenfläche.

Als retrospektive Facharbeit untersucht die Masterthesis von Melana Jäckels das Rathaus Rodenkirchen als eines dreier Fallbeispiele für den Umgang mit Rathäusern im Stil des ‚Brutalismus‘. Die oben aufgeführten bauzeitlichen Fachbeiträge dienten auch hier als Quelle. Durchgeführte Interviews mit lokal fachkundigen Gesprächspartnern wie dem damaligen Leiter des Bezirksamts Rodenkirchens Hubertus Tempski oder dem ehemaligen Stadtkonservator der Stadt Köln Ulrich Krings geben weiterführende Informationen zu der Entwicklung der Abriss-Entscheidung.

So solle schon 20 Jahre nach Fertigstellung des Rathauses neben der Notwendigkeit einer Sanierung der Vorschlag eines Neubaus formuliert worden sein. Begründet mit baulichen, energetischen und stadtgestalterischen Defiziten vermutet Krings ebenso die Rolle des Rathauses als Sündenbock für die großflächige Zerstörung von Altbaubestand in dem ehemaligen Bauern- und Fischerdorf Rodenkirchen nach dem zweiten Weltkrieg.⁷⁹ Schon zu Bauzeiten soll

76 Vgl. Städte- und
Gemeindeverband
Nordrhein-Westfalen
1968: S. 388

77 Vgl. Zitat Fachgericht
und Ruoff in: Gaisher 1962a

78 Vgl. Städte- und
Gemeindeverband
Nordrhein-Westfalen
1968: S. 386

REZEPTION UND REAKTION

Fachpublikationen

79 Vgl. Krings, zit. nach

Jäckels 2019: S. 78

80 Ebd.

81 Jäckels 2019: S. 78

82 Vgl. Ebd.: S. 80

83 Vgl. Ebd.

84 Vgl. Ebd.: S. 81

85 Vgl. Ebd.: S. 82

86 Vgl. Ebd.

87 Vgl. Ebd.: S. 81

88 Ebd.: S. 82

89 Ebd.: S. 78

90 Vgl. Ebd.: S. 80

91 Vgl. Ebd.: S. 82

92 Vgl. Ebd.: S. 82

das Gebäude in der Bebauungsstruktur Rodenkirchens herausgestochen und den kleinstädtischen Charakter zerstört haben - jedenfalls in der Wahrnehmung mancher Einwohner:innen Rodenkirchens.⁸⁰

Aufgrund dieser Uneinigkeiten seien 30 Jahre lang nur die nötigsten Sanierungsmaßnahmen getroffen worden, die „teilweise wenig Rücksicht auf die Charakteristiken des Baus und dessen Materialität“⁸¹ genommen hätten. Abbröckelnde Fassadenteile führten zur Sperrung des Innenhofs und vorsorglicher Abtragung des Betons an weiteren Teilen des Gebäudes.⁸² Die dadurch freigelegte Metallarmierung erzeugt nicht nur den optischen Eindruck von Baufälligkeit, sondern fördert auch weitere Korrosion. Vandalismus in öffentlich weniger einsehbaren Bereichen durch Verschmutzung und Zerstörung von Fenstern führte wiederum zu einer Ergänzung um Gitterverstärkungen mancher Fenster.⁸³ Als 2013 ein Totalausfall der Heizungsanlage drohte, verursachte der zügige Einbau eines neuen Heizkessels weitere Ausfälle in den noch originalen Heizkörpern, die für den Druck nicht ausgelastet waren.⁸⁴ Nach verschiedenen Wässerschäden durch Undichtigkeiten ergab eine Untersuchung, dass die Fallrohre vollständig verrostet waren, wodurch kontrolliertes Entwässern verhindert war.⁸⁵ Den Austausch blinder Scheiben in Fenstern verhinderte ein Asbest-Fund in den Abdichtungen, Meldungen zu PCB und PCN in den Betonbauteilen ver-

unsicherten Mitarbeitende. Es entstanden Gerüchte über Zusammenhänge mit Krankheitsfällen.⁸⁶ Neben diesem Teufelskreis von unüberlegter Sanierung, scheint in anderen Fällen gar keine Pflege oder Überarbeitung stattgefunden zu haben: Es treten Verfärbungen des Sichtbetons auf, die Belüftungsanlage im Sitzungssaal soll defekt sein⁸⁷ und beschädigte und ausgeblichene Jalousien tragen die Baufälligkeit dominant sichtbar nach außen. Aufgrund mangelhaften Brandschutzes wurden „rettungstaugliche Fenster“⁸⁸ eingerichtet, die kurze Treppe im Foyer erhielt aufgrund der Barrierefreiheit einen Treppenlift. Die Summe an Problemen und der Sanierungsstau führen laut Jäckels zur Abrissentscheidung, auch, da das Rathaus mehrheitlich als „nicht mehr sanierungsfähig“⁸⁹ gilt. Neben der Bausubstanz wird in der Arbeit von weiteren negativen Meinungen zum Gebäude berichtet: Der breite Fuß des Gebäudes erzeuge die Wirkung eines geschlossenen Raumes, weshalb der Weg vom Rathausplatz zum Rhein nicht wahrgenommen würde.⁹⁰ Auch das Raumprogramm steht in der Kritik: Die Raumfolge sei nicht mehr zeitgemäß und die Büroräume wären in ihrer Größe unpassend und unflexibel.⁹¹ Gegenstimmen hielten diese Aussage jedoch für unfundierte, da sich die Funktion des Rathauses seit seiner Entstehung nicht wesentlich verändert habe und die Raumbedürfnisse gleich damit weiterhin erfüllt wären.⁹²



Abb. 71 (links): Zustand
des Warteraums im
Dezember 2021 (Foto:
Clara Grothkopp)



Abb. 72 (rechts): Der
Heizkörper in einem der
Bürräume im Dezember
2021 (Foto: Clara
Grothkopp)



Abb. 73 (links): Eingang
zum Keller des Rathauses
im Dezember 2021
(Foto: Clara Grothkopp)



Abb. 74 (rechts):
Offengelegte Armierung
an der Westfassade
des Erdgeschosses im
Dezember 2021
(Foto: Clara Grothkopp)

REZEPTION UND REAKTION

Denkmalbewertung

93 Vgl. Jäckels 2019: S. 79, die Auseinandersetzung liegt nicht vor

94 Vgl. Krings 2018, zit.

nach Jäckels 2019: S. 79,

95 Vgl. Tempski 2018, zit.

nach Jäckels 2019: S. 78

96 Maretzky 2018, zit. nach Jäckels 2019: S. 78 f.

97 Baunetz 2005

98 Vgl. ebd.

Eine Bewertung der angemerkten Kritik am Rathaus fand offiziell durch eine Prüfung des Denkmalwerts im Jahr 2005 statt. Der damalige Stadtkonservator Ulrich Krings wurde von der Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V. angefragt, das Rathaus auf seine Denkmaleigenschaft hin zu beurteilen. Die Bürgervereinigung erhoffte sich als Resultat dessen eine Unterschutzstellung. Folgende Gründe wurden jedoch gegen diese Unterschutzstellung aufgeführt:⁹³

1) Das Gebäude selbst besitze keine herausragenden Qualitäten, vergleichbare Gebäude in Köln seien ausreichend vorhanden und würden so die Architekturströmung und ihre Ausprägungen ausreichend vertreten.

2) Das Oeuvre Ruoffs sei durch die Unterschutzstellung mehrerer seiner Gebäude von „weitaus höherer Qualität“ gesichert.

3) Das Rathaus weise ein „nicht zu Ende geführtes Entwurfskonzept“ auf.

4) Durch die baulichen Mängel und deren Überarbeitung sei der ursprüngliche Zustand nicht mehr wiederherstellbar.

5) Eine Unterschutzstellung würde Widerstand in der Politik und der Bevölkerung auslösen. Das „Akzeptanzkontingent für die Unterschutzstellung moderner Architektur“ sei zu dem Zeitpunkt aufgebraucht gewesen.

Krings spricht sich mittlerweile gegen diese Entscheidung aus.⁹⁴ Somit unterstützt er die Gegenstimmen, die sagen, es hätte keine vernünftige Auseinandersetzung mit den Qualitäten des Gebäudes gegeben⁹⁵, was die Bürgervereinigung Rodenkirchen e.V. mit der architektonischen und städtebaulichen Bedeutung des Rathauses unterstreicht.⁹⁶ Sie heben die „ringsrum sehr elegant proportionierte Fassade“, sowie die „besondere Atmosphäre und Materialität des Foyers“⁹⁷ hervor. Das Rathaus erzähle den Geist der Zeit der damaligen selbstständigen Gemeinde Rodenkirchens und weise typische Merkmale der 1960er-Jahre-Architektur auf.⁹⁸

Darstellung des Neubau-Vorhabens



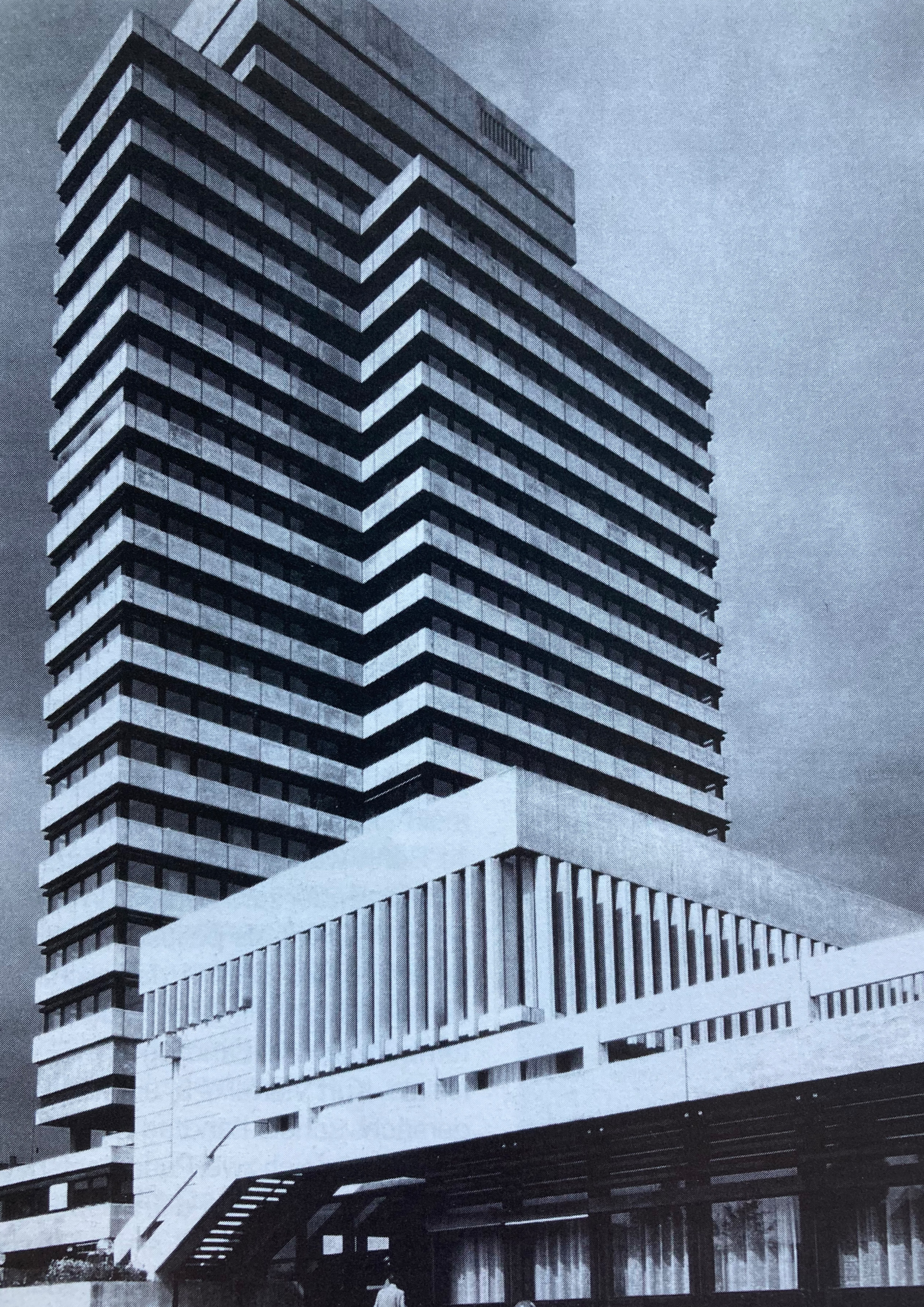
Abb. 75: Visualisierung des Neubau-Vorhabens von JSWD-Architekten (Visualisierung: Mohan Karakoc, JSWD-Architekten: online) und als Vergleich das Rathaus Ruoffs als Fotomontage in die Visualisierung eingesetzt (Fotomontage: Clara Grothkopp)

Als Reaktion auf das Rodenkirchener Rathaus soll ein neues Rathaus entstehen. Bei dem Siegerentwurf des Wettbewerbs des Rodenkirchener Büros JSWD Architekten handelt es sich um einen fünfstöckigen, rechteckigen Bau mit verglaster Fassade. Zum Rathausplatz, der sich statt seiner Funktion als Parkplatz als „auto-freie[r] Quartiersplatz gleich einem Teppich ausrollen“⁹⁹ soll, bildet sich auf den Visualisierungen hinter der Fassade ein zweigeschossiges Foyer ab. Im ersten Obergeschoss ist der Sitzungssaal vorgesehen. Das Büro selbst spricht von einer „bürger-na-

he[n] und einladende[n] Stadtloggia“, „Empfang, Meldehalle und die vertikale Erschließung sind auf den ersten Blick lesbar und ermöglichen den Besuchern eine gute Orientierung“.¹⁰⁰ Neben der barrierefreien Ausführung, einer betonten Energieeffizienz und einer durchgehenden Überdachung zwischen Rathaus, Tiefgaragenzugang und Bushaltestelle unterscheidet sich der Neubau vor allem in seiner Gestaltung: Er sei „zu hundert Prozent das Gegenteil von der jetzigen: transparent, offen und bürgerfreundlich“.¹⁰¹

99 Vgl. JSWD-Architekten, online 100 Ebd.

101 Petra Rinnenburger, im Kölner Wochenspiegel 2018, zit. nach Jäckels 2019: S. 84



ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Architektur in den 1960er Jahren

Der angesprochene Aspekt der unzureichenden Auseinandersetzung mit der Architektur des Rathauses führt zu der Suche nach bisher nicht aufgeführten Eigenschaften des Gebäudes. Das kann eine erweiterte Bewertung der gestalterischen Qualitäten von Ruoffs Entwurf oder dem heutigen Zustand sein, was jedoch in den aufgeführten Publikationen bereits angerissen wurde. Bisher nicht aufgeführt ist eine Art architekturhistorische Einordnung. Da sie zu dem Rathaus selbst nicht vorliegt, bietet sich hierbei ein Vergleich zu Objekten mit ähnlichen Voraussetzungen an: Rathäuser in Westdeutschland der 1960er Jahre. Es stellt sich folgende Frage: Wofür steht ein Rathaus in dieser Zeit, welche Merkmale lassen sich am Rathaus Rodenkirchen finden, die typisch für seine Entstehungszeit und somit ein Nachweis des Zeugniswertes des Gebäudes wären?

Während des in der Architekturgeschichte häufig als Epoche wahrgenommenen Zeitabschnitts der 1960er-1970er Jahre¹⁰² treten bestimmte Themen auf, die im Nachhinein als ‚typisch‘ für diese Zeit bezeichnet werden können. Das sind zum Beispiel Versuche von elementierten Bauweisen, sowie ultraleichten Konstruktionen oder die Entwicklung des sogenannten ‚Großraumbüros‘.¹⁰³ Für den Sakral- und den öffentlichen Hochbau gilt dieser Zeitabschnitt gar als architektonischer Höhepunkt, in dem zahlreiche und herausragende

Bauwerke dieser Typologien entstanden. Auch der Rathausbau entwickelte sich in den 1960er Jahren zu einer zentralen Bauaufgabe. Bedingt durch Gebietsreformen und einen starken Bevölkerungswachstum stellte sich ein hoher Bedarf ein, der durch eine Vielzahl an Neubauten gedeckt werden musste. Es entwickelte sich dadurch eine neue Typologie, das sogenannte ‚Stadthaus‘. Als Entlastung der Rathäuser dienten diese Gebäude vor allem in größeren Kommunen zur Unterbringung der rasant wachsenden Verwaltungseinrichtungen. Ergänzt um gesellschaftliche Angebote wie Mehrzwecksäle, Einkaufsmöglichkeiten oder Bildungsangebote entstanden so großformatige Komplexe, die nicht selten das Stadtbild prägten.¹⁰⁴ In kleineren Gemeinden hingegen gab es zwar ebenso einen Bedarf an Rathaus-Neubauten, häufig entstand jedoch ein Konflikt mit dem gewünschten erweiterten Raumangebot. Als Lösung wurden so Rats- oder Festsäle als Pavillonräume ausgegliedert oder ein ‚Breitfuß‘ gebildet, in denen diese Sonderräume untergebracht wurden. Über diesem Sockel konnte sich wiederum ein repetitiver Verwaltungshochbau erheben.¹⁰⁵ Dieser funktional und ökonomisch bedingte Umgang führte häufig zu Ähnlichkeiten mit privatwirtschaftlichen Bürogebäuden, was ähnlich wie die Gestaltung in Beton einen Kontrast zu kleinstädtischen Ortsbildern bildete.¹⁰⁶

102 Lange definiert die Epoche mit Beginn der 1960er Jahre als zusammenhängende architekturhistorische Epoche, die ihr Ende 1975 im europäischen Denkmaljahr findet, Lange 2011: S. 28 und S. 34
103 Vgl. Lange 2003: S. 19
104 Vgl. Wittmann-Englert 2011: S. 68

105 Beispiel Rathaus Kaiserslautern: siehe Abb. 76, vorherige Seite, Lange 2003, S. 26-27
106 Vgl. Ebd.

ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Rat vom ‚Gemeinderat‘



Abb. 77: Titelblatt der Zeitschrift ‚der Gemeinderat‘ (Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen 1968)

107 Folgende Zitate beziehen sich ausschließlich auf diese Quelle und sind deshalb nicht näher zugeordnet: Walprecht 1968

Die im Dezember 1968 vom Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen herausgegebene Publikation ‚Der Gemeinderat‘¹⁰⁷ enthält neben der Vorstellung einiger Musterbeispiele zeitgenössischer Rathäuser und Verwaltungsgebäude eine Ausführung des Düsseldorfer Beigeordneten Dieter Walprecht über die Abgrenzung von Rathäusern gegenüber einfachen Verwaltungsgebäuden. Da das Rathaus Roden-

kirchen sowohl in dieser Publikation als gelungenes Beispiel aufgeführt, als auch in dem Beitrag Walprechts genannt wird, können die dort formulierten Grundsätze einen Hinweis auf die Interpretation, und vielleicht sogar die Intention des Gebäudes, geben.

Walprecht beginnt dabei seine Ausführungen mit Negativ-Kritik an „üblichen“ Rathaus-Bauten. Das Ziel maximaler Effizienz in den Maßen der einzelnen Büroräume und deren Anordnung führe zu einem „mehr oder minder aufwendig montierte[n] Gehäuse einer bürokratischen Apparatur“. Er spricht unabhängig vom Rodenkirchener Beispiel von Vorwürfen von „Beamtenilos“, die schmucklos und ohne Originalität aus Zeitmangel als reine Zweckbauten seitens Bauherren und Baugewerbe geplant werden. In einem Vergleich mit Repräsentationsansprüchen von Rathäusern im Mittelalter oder der Orientierung der inneren Struktur an einer hierarchischen Ordnung in der Zeit „vor dem Krieg“, bemerkt er für gegenwärtige Rathaus-Bauten einen Verlust an übergeordneten Grundsätzen.

Für ‚gute‘ Rathäuser definiert er deshalb zwei Aufgaben: Zum einen sollen sie als Maßnahme gegen eine „vielbeklagte Staatsverdrossenheit“ den Bürger:innen transparent das Handeln der Verwaltung aufzeigen. Dies würde dem „ratsuchenden Bürger“ ein Gefühl der Mitgestaltungsmöglichkeit vermitteln. Die Rolle der Architektur wäre dabei, ihre Besucher:innen durch Gestaltung, Konstruktion und Gliederung anzuregen und anzuziehen. Zum anderen be-

tont Walprecht die Notwendigkeit einer effizienten Planung (gegen die er sich zuvor ausgesprochen hatte), jedoch unbedingt im Ausdruck um repräsentative Mittel ergänzt. Allerdings legt er mehrfach Wert darauf, dass es hierbei nur darum gehen solle, die „bürgerschaftliche Selbstverwaltung“ zu repräsentieren. Dabei müsse es sich nicht um räumliche Repräsentation durch das gesamte Gebäude handeln. Ausreichend seien „in Stil und Aufwand ihrer Bestimmung angepaßte“ Repräsentationsräume, würdig und ansprechend gestaltet, aber ihrem Zweck der funktionalen Verwaltungstätigkeiten weiterhin dienlich. Walprecht spricht sich in der Gestaltung für einen Mittelweg aus: „Übermäßige Sparsamkeit ist genauso fehl am Platz wie übermäßiger Aufwand“.

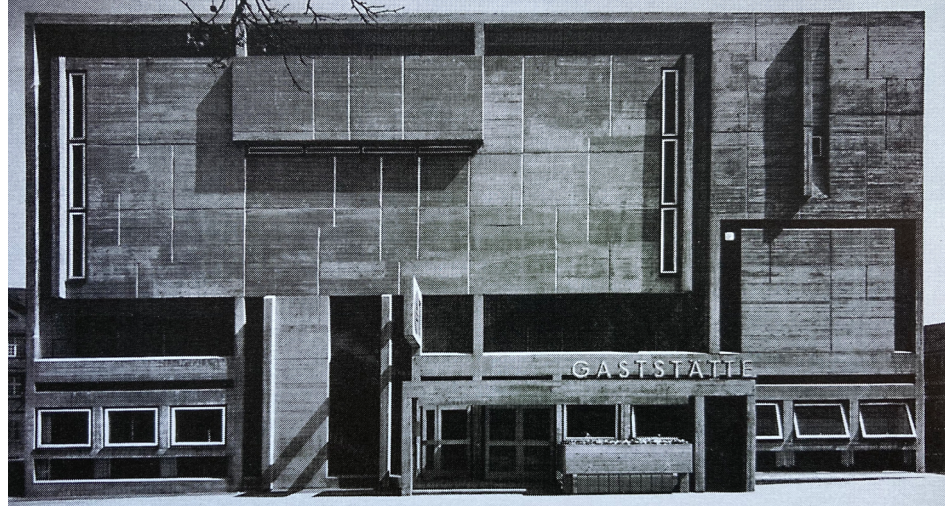
Als Raumprogramm sieht er folgende Funktionen vor: Einen Sitzungssaal, der auf die Größe des Bedarfs abgestimmt sei und genügend Platz für Öffentlichkeit und Presse vorsähe. Ergänzt werden solle er um weitere, kleinere Sitzungssäle „für Fachauschüsse“. Des Weiteren benötige ein Rathaus in dem „für Repräsentationszwecke vorgesehenen Trakt“ ein Sprechzimmer des Bürgermeisters. Ob damit auch das Chefzimmer und Dezernentenzimmer gemeint ist, wird aus dem Text nicht ersichtlich.

Dieses solle mit einem Besuch- und Besprechungsangebot, sowie einem „Vorzimmer“ als Warte- und Sekretär:innen-Raum ausgebildet sein. Die übrigen Büroräume betreffend müsse eine Entscheidung zwischen einem „Zellenbau“ oder Großraumbüro getroffen werden und eine wirtschaftliche Betrachtung des benötigten Raumbedarfs hinsichtlich Mitarbeitenden erfolgen. Ämter mit Publikumsbedarf (genannt werden Kassenräume, Melde- und Straßenverkehrsamt) sollen leicht zugänglich gestaltet sein und ebenso über Aufenthalts- und Warteräume verfügen. Walprecht untermauert seine Anforderungen mit gebauten Beispielen, die seinen Grundsätzen entsprechen. Das Rathaus Meschede würde über das Maß für Verwaltungsgebäude hinausgehen und in seiner Form die bürgerschaftlichen Selbstverwaltung angemessen dokumentieren. Den Ort Erwitte und das Amt Myhl in Wildenrath nennt er als gelungene Lösungen mit einem einladenden Eingangsbereich. Besonders gelungen beurteilt er das Rathaus in Bensberg, das bei besonderer Einbeziehung des Kontextes eine ästhetische und funktionelle Einheit bilde. Auch Rodenkirchen wird erwähnt: Zusammen mit Gevelsberg sei es ein Beispiel für eine „harmonische Vereinigung von bürgerschaftlicher Selbstdarstellung und Erfordernissen der Verwaltung“.

ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Baufaufgabe Rathaus - Vergleich mit weiteren Rathäusern

Abb. 78: Das Bürgerhaus
Sindlingen
(Lange 2003: S. 71)



Der Blick auf weitere in den 1960er Jahren entstandene Rathäuser und Gebäude ähnlicher Funktion zeigt die Umsetzung der vorgestellten Themen. In wiederkehrenden Formen lassen sich Merkmale benennen, die auch das Rodenkirchener Rathaus betreffen. Die hier getroffene Auswahl hat keinen Anspruch an Vollständigkeit, sondern dient dem Aufzeigen konkreter Eigenschaften, auch wenn das Gebäude dem Rodenkirchener Rathaus in anderen Aspekten widerspricht.

In mehreren Punkten vergleichbar stellt sich das Rathaus Dagersheim in Böblingen bei Stuttgart heraus. 1962 durch einen Wettbewerb entschieden und 1964/65 gebaut, unterlag es ebenso in den 1970er Jahren einer Eingemeindung durch eine Gebietsreform und wird nun als Bezirksratshaus genutzt. Im Raumprogramm ähnlich, aber mit deutlich geringerem Umfang, gliedern sich Einzelräume um einen polygonalen Mitteltrakt mit offener Treppe. Die Integration weiterer kommunaler Funktionen wie einer Polizei-Wache und einer

Bücherei unterstreicht den Anspruch eines Rathauses dieser Zeit, neben der Verwaltungsfunktion auch als Anlaufstelle der Bürger:innen zu dienen. Ein bestimmtes architektonisches Element lässt sich sowohl in Dagersheim, als auch in Rodenkirchen finden: Über dem Haupteingang kragt als plastisches Element der Sitzungssaal aus dem Gebäudekörper heraus. In Dagersheim hat er eine polygonale Grundfläche und ein Pultdach, doch auch hier ist er für eine großzügigere Innenwirkung um ein halbes Geschoss in der Höhe versetzt. Die Transparenz der stattfindenden Ratssitzungen scheint hier jedoch gelungener als in Rodenkirchen, da die Vorderseite vollständig verglast und somit der Sitzungssaal in seiner Funktion von außen einsehbar ist.

Die räumliche Herausarbeitung des Sitzungssaals ist im Rathaus Pforzheim ebenso zu finden, jedoch in einer gesteigerten Ausprägung: Auf einem in mehrere Ebenen gegliederten Platz befindet sich der Sitzungssaal in einem ausgelagerten Pavillongebäude. Dieser ist über eine Brücke



Abb. 79: Das Rathaus
Dagersheim, rechts im Bild
der verglaste Sitzungssaal
mit Pultdach
(Lange 2003: S. 55)

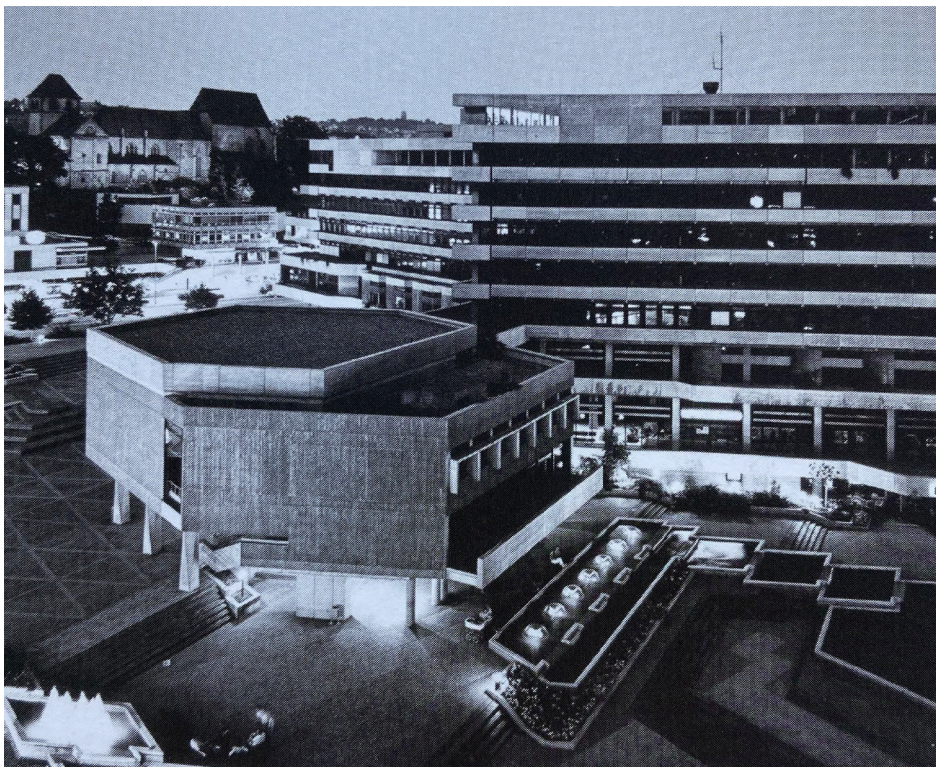


Abb. 80: Das Rathaus
Pforzheim mit dem
Sitzungsaalgebäude im
Vordergrund
(Lange 2003: S. 56)

ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Baufaufgabe Rathaus - Vergleich mit weiteren Rathäusern

108 Vgl. Lange 2003: S. 56

109 Vgl. Ebd.: S. 57

110 Ebd.: S. 26

111 Vgl. Knecht 2018: S.85

im 1. OG mit dem Verwaltungstrakt verbunden, der durch eine horizontale Betonung mit Fenster und Brüstungsbändern weitere Ähnlichkeiten mit dem Rodenkirchener Rathaus aufweist. Hiermit wird als eine charakteristische Idee der 60er Jahre¹⁰⁸ zeichenhaft der Zweck des Gebäudes dargestellt. Im Rathaus in Rheda-Wiedenbrück wird der Gedanke der Ablesbarkeit der vielen verschiedenen Ämter durch eine komplexe Kubatur sichtbar. Dies ist allerdings Gegenteil zu Dagersheim, Pforzheim oder Rodenkirchen: Der Ratssaal ist von außen nicht erkennbar, stattdessen wurde hier eine überhöhte Darstellung der Fahrstühle und Sanitäranlagen gewählt.¹⁰⁹

Einen weiteren Hinweis auf Absichten Walther Ruoffs in der Gestaltung des Rodenkirchener Rathauses bietet

ein Kommentar zur Ausstattung des Stuttgarter Landtags: Die als schlicht und gediegen bezeichnete Gestaltung mit Teppichboden und Eichenholzvertäfelung solle „signalisieren, dass es hier nicht vorrangig auf Repräsentation, sondern auf ernsthaften politischen Meinungsaustausch ankam“.¹¹⁰ In seiner Materialität ähnelt der Bau Ruoffs zudem dem Rathaus in Bensberg. Das ebenso 1962 als Wettbewerb entschiedene Gebäude des späteren ersten deutschen Pritzker-Preisträgers Gottfried Böhm wurde bereits 1982 unter Denkmalschutz gestellt. Auch wenn dafür vermutlich zunächst die räumliche Zusammengehörigkeit mit der historischen Burg Bensberg maßgeblich war,¹¹¹ ist das Rathaus heute überregional als Ikone der Architekturströmung des ‚Brutalismus‘ bekannt. Ähnlichkeiten beste-

Abb. 81: Das Rathaus Bensberg mit der Burg im Vordergrund (Lange 2003: S. 58)





Abb. 82: Das Foyer des Rodenkirchener Rathauses mit rauer Schalung an den massiven Stützen, gestockter Betonoberflächen der Wände und Tonziegeln als Bodenbelag, Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie: „Eingangshalle vom Haupteingang her“ (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])



Abb. 83: Das Foyer des ersten Obergeschosses im Rathaus Bensberg mit rauer Schalung an der Decke, gestockter Betonoberflächen der Wände und Stützen und Tonziegeln als Bodenbelag (Foto: Merlin Veit-Dott, 2022)

ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Baufaufgabe Rathaus - Vergleich mit weiteren Rathäusern

112 Vgl. Darius 1988: S. 41

113 Vgl. Lange 2003: S. 58
und Müller-Frank 1968

114 Vgl. Taut 1919

115 Vgl. Pehnt 2006:
S. 102-103

hen in der horizontalen Gliederung der Fassade durch abwechselnde Fenster- und Betonbänder. Obwohl sie sich in der Höhe unterscheiden, scheinen sie durch eine allseits identische Sturzhöhe die Fassade plastisch einzuschneiden. Auch der Eingangsbereich weckt Assoziationen mit dem Rodenkirchener Rathaus: Die deckenhohe Verglasung sowie die Wahl roter Ziegel als Bodenbelag suggeriert einen schwellenlosen Übergang und trägt den öffentlichen Raum in das Gebäudeinnere.¹¹² Hier schließt ein weiterer Vergleich an: Die Wahl des gestockten Betons mit glatter Schalung in Kombination mit Stahlbetonelementen rauer Schalung (in Bensberg die Decke, in Rodenkirchen Stützen) zeigt eine differenzierte Behandlung des ‚rohen‘ Materials. Dass Walther Ruoff in sei-

ner Stellungnahme im Kölner Stadtanzeiger von der ‚Stadtkrone‘ spricht, mag im Zusammenhang mit dem Rathaus von Bensberg Zufall sein.¹¹³

Der 1919 von dem Architekten Bruno Taut erstmals verwendete Begriff der ‚Stadtkrone‘¹¹⁴ steht in der Architekturgeschichte für eine im 20. Jahrhundert aufgetretenen Suche nach neuen Definitionen (gebauter) überpolitischer Mittelpunkte der Gesellschaft.¹¹⁵ Der bewusste Gebrauch Ruoffs zeugt jedoch von dem Anspruch, ähnlich wie in Bensberg als Rathaus mit architektonischer Zeichenhaftigkeit über der Gemeinde zu ‚thronen‘ und sowohl als Anziehungspunkt als auch als Identität zu gelten.

Ein gestalterischer Vergleich drängt sich mit der Westfassade des Bürgerhauses Sindlingen in Frankfurt am Main auf. Das 1960/61 in Sichtbeton

Abb. 84: Der Eingangsbereich im Rathaus Bensberg (Foto: Merlin Veit-Dott, 2022)



ausgeführte Veranstaltungsgebäude hat mit einem gestaffelten Grabendach von über 43 Metern von der Seite betrachtet einen deutlich expressiven Ausdruck. Die hier abgebildete Fassade zeigt sich jedoch ausschließ-

lich orthogonal und erinnert an die elementierte, fugenbetonte Gestaltung des Rodenkirchener Rathauses. Die reliefartige Komposition in Sindlelingen steht unter Denkmalschutz.



Abb. 85: Ausschnitt der Ostfassade des Rathauses Rodenkirchen (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 155, Außenansichten, [1967])



Abb. 86: Rechter Flügel des Rathaus Bensberg (Foto: Merlin Veit-Dott, 2022)

ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Brutalismus-Theorie

116 Vgl. van den Heuvel 2012: S. 31-32

117 Vgl. ebd.: S. 33

118 Vgl. Elser et. Al. 2017: S. 11

119 Elser 2017: S. 15-16

120 Vgl. ebd.: S. 15

121 Banham 1955, zit. nach Elser 2017: S. 18

Der sogenannte ‚Brutalismus‘ spielte nicht nur für die Wahl des Rathauses als Untersuchungsobjekt eine Rolle, sondern kann auch anhand mehrerer Merkmale am Rathaus ‚erkannt‘ werden. Für ein besseres Verständnis seiner Ideen und Absichten soll im folgenden Absatz deshalb ein kurzer Definitionsversuch der Architekturströmung des Brutalismus und ihrer Merkmale unternommen werden.

Der Brutalismus weist eine deutlich höhere Definitionskomplexität auf als durch heutige Assoziationen von ‚Beton-Bauten‘ gemeinhin angenommen. Bereits in seinen Ursprüngen bestehen Uneinigkeiten. So ist bis heute ungeklärt, ob der Architekturtheoretiker Reyner Banham mit seinem Aufsatz zum ‚New Brutalism‘ von 1955, oder aber das Architekten-Ehepaar Alison und Peter Smithson mit ihrem Entwurf ‚Haus in Soho‘ 1953 die erste bewusste Definition schufen. Auch wenn sie sich in Fachaufsätzen jeweils auf die anderen Positionen bezogen und über Jahrzehnte darüber im Dialog standen, fand eine Einigung auf eine genaue Definition nicht statt.¹¹⁶ Die Komplexität des Themas wird neben dieser (vielleicht sogar bewusst geschaffenen)¹¹⁷ Verwirrung in der Architekturtheorie-Szene der Nachkriegszeit in der nachträglichen Betrachtung des ‚Brutalismus-Phänomens‘ verstärkt. In der Debatte, worum es sich beim Brutalismus handelt, gibt es zwei Ansätze. Zum einen bezieht der Begriff sich auf diejenige Theorie, die bewusst als „neues Kapitel der Architekturgeschichte“ geschaffen wurde und sich etwa bis zur Mitte der 1960er Jahre hält.¹¹⁸ Zum anderen kategorisiert er

einen gebauten Architekturstil, der vielleicht sogar erst im Nachhinein mit dem Begriff des Brutalismus beschrieben wird. Dabei handelt es sich um ein internationales Phänomen, das auf regionale Gegebenheiten angepasst eine „Gefahr von Unschärfe und Beliebigkeit“¹¹⁹ entwickelt. Ein durch Social-Media befeuerter Trend der letzten Jahre, den Begriff auf alles anzuwenden, was mit dem Material Beton zu tun hat¹²⁰, macht eine konkrete Eingrenzung des Begriffs endgültig unmöglich.

Da es sich bei dem ‚gebauten Brutalismus‘ im Gegensatz zum ‚theoretischen‘ um eine nachträgliche Kategorisierung handelt, der theoretische Ansatz jedoch im Wesen seiner Sache mit der realen Umsetzung seine Eindeutigkeit verlieren kann, sind auch die ‚Kriterien des Brutalismus‘ nicht eindeutig abzugrenzen. Folgende Aufzählung ist also eine Sammlung möglicher, in diesem Zusammenhang aufgeführter Ansätze:

Banham bringt dazu als Abgrenzung zu einem vermeintlich unabsichtlich brutalistisch gebauten Stil den Begriff der Ethik ins Spiel. Dies kann als Grundmotiv verstanden werden: Es geht beim Brutalismus um ehrliche Architektur, die Objektivität anstrebt und als Opposition zur ‚glatten‘, hinter Curtain-Wall-Fassaden versteckenden Architektursprache der Moderne verstanden werden kann.

Baulich umgesetzt werden kann diese Ehrlichkeit zum einen im Sinne von Materialgerechtigkeit. Heißt: eine dem Material gerechte Auswahl der Konstruktion, die Verwendung des Material „as found“.¹²¹ Das muss

nicht bedeuten, den unbearbeiteten Baumstamm als Stütze einzusetzen. Es geht darum, Grundeigenschaften des Materials zu hinterfragen und seinen Stärken entsprechend einzusetzen. Die Theorie des Brutalismus ist nicht auf ein bestimmtes Material, wie zum Beispiel häufig angenommen auf den Beton, bezogen. Das verwendete Material drückt sich nur unterschiedlich aus: Bei Mauerwerk kann dies zu kleineren Öffnungen oder Rundbögen als Lastabtragung führen, im Stahlbeton spricht dies für plastische Formbarkeit, große Spannweiten und Auskragungen. Diese Bauweise benötigt dann aber eben auch eine entsprechende Konstruktionshöhe.

Zum anderen führt der Wunsch nach Ehrlichkeit zu dem verwandten Wunsch nach Ablesbarkeit: Dabei handelt es sich um das Zeigen der gewählten Konstruktion,¹²² aber auch um die Erkennbarkeit des Entwurfsgedankens, also die räumliche Fügung der inneren Funktionen. Konkrete Aufgaben der Architektur sollen durch räumliche Ausprägungen vermittelt und somit für alle Betrachtenden unmittelbar zugänglich sein. So hat etwa ein Wohnhaus eine kleinteiligere Unterteilung der verschiedenen Einheiten als ein Schwimmbad oder ein Theatersaal, was sich in der äußeren Kubatur ausdrücken kann.

Des Weiteren von Banham in die Theorie eingebracht ist die „Erinnerbarkeit als ‚Image‘“,¹²³ was einen expressiven, singulären Ausdruck der Entwürfe beschreibt. In dem Versuch, eine nachträgliche, der tatsächlichen Entwicklung der Architekturströmung angepasste Definition zu schaffen, wird dies um ein Kriterium

der „Rhetorik“¹²⁴ erweitert, was im Sinne von Inszenierung und Ausdruck aller architektonischer Maßnahmen bis hin zu Übertreibungen dessen zu verstehen ist.

Auch die „Heroisierung der Bauarbeiter“¹²⁵ und regionale Anpassung werden als nachträgliche Merkmale des Brutalismus aufgeführt.¹²⁶ Dabei handelt es sich um Spuren, die mit handwerklichen Arbeiten erzeugt werden. Es entstehen Gebäude mit Aussage und Charakter. Der Entwurf reagiert auf die speziellen Anforderungen, den räumlichen und historischen Kontext¹²⁷. Dass Gebäude entstehen, die für diesen einen spezifischen Zweck und Ort gestaltet sind, macht sie immer zu Unikaten.

Der Begriff des Brutalismus fällt auch im Zusammenhang mit dem Rodenkirchener Rathauses, meist in Bezug auf seine Materialität. Auch, wenn dies nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen muss, können hier mehrere Merkmale des Brutalismus erkannt werden. Schalungsraue Oberflächen der Fassade und im Foyer sowie der allgemeine Eindruck von Massivität lassen sich den Kriterien der Verwendung des Materials „as found“ und dessen Ablesbarkeit zuordnen. Die überlieferten Aussagen zum Rathaus bestätigen die gewollte Ablesbarkeit der inneren Funktionen. Dass dies eine prägnante, sich in unterschiedlichen Baukörper entwickelnde Kubatur erzeugt, kann dem Kriterium der Bildhaftigkeit zugeordnet werden. Mindestens im Sinne der ‚Rhetorik‘ ist die Kubatur also ein plastisches Element, dem eine gewisse Inszenierung nicht abgesprochen werden kann.

122 Vgl. Elser 2017: S. 18

123 Ebd.

124 Ebd.

125 Ebd.: S. 19

126 Vgl. Ebd.

127 Anmerkung Wolfgang Pehnt: „Sie boten Nie-gesehenes, aber ließen es selbstverständlich erscheinen. Sie begründeten unverwechselbare Orte, aber suchten auch den Kontakt zu vorhandenen Orten“, Pehnt 2006: S. 159

ARCHITEKTURHISTORISCHE EINORDNUNG

Entgegen dem ersten Eindruck des ‚Betonklotzes‘ muss allerdings die Konsequenz der Konstruktionsgerechtigkeit kritisch betrachtet werden: Das Material Beton ermöglicht skulpturale Formen, große Auskragungen und Spannweiten. Die am Rathaus angewandte Konstruktionsweise des Stahlbeton-Skelettbau ist zwar durchaus eine materialgerechte Bauweise. Es ist aber nicht alles, was Beton leisten kann, steht also nicht nur für den Stahlbetonbau, sondern auch für andere Skelettbauweisen. Die Fassade mit den durchgehenden Fensterbändern suggeriert dagegen eine Statik, die hier gar nicht genutzt wird. Die Stützen sind in die Fassade eingearbeitet und lehnen sich noch ein wenig an das Curtain-Wall-Prinzip

an. Von Ablesbarkeit der Konstruktion kann hier also nicht gesprochen werden. Und auch wenn die Ablesbarkeit der inneren Funktionen als entwurfsprägend dargestellt wird, so kann die damit erzeugte ‚Skulpturalität‘ bei weitem nicht mit vergleichbaren Objekten brutalistischen Bauens in Betonbauweise mithalten. Als Vergleich hierzu das Rathaus in Bensberg. Das Material ‚brut‘ nur in den Stockwerken mit Publikumsverkehr zu verwenden und in den oberen Stockwerken Tapeten, Teppiche und Linoleum-Böden zu verwenden, kann weiter als Kompromiss interpretiert werden. Das Foyer hingegen (siehe Abbildung 25, S. 24) offenbart die Kraftverläufe in dem Gebäude und zelebriert damit den Stahlbetonbau.



EIN NACHRUF

Was ist das Rathaus Rodenkirchen?

Die vorhandenen schriftlichen Quellen zeigen eine kontroverse Debatte und einen nachlässigen Umgang mit der Architektur des Rodenkirchener Rathauses. Wie sich die Meinungen um das Gebäude innerhalb von etwa 60 Jahren entwickelt haben, lässt sich mit den vorhandenen Quellen nicht lückenlos nachverfolgen. Die detaillierte Betrachtung zeigt jedoch, wie vielschichtig die Geschichte des Gebäudes und wie gering dagegen die Auseinandersetzung mit dessen Bauidee war. Fest steht: Das Rathaus von heute ist ein mehrheitlich ungeliebtes Gebäude in einem sehr schlechten Zustand. Nun, da das Schicksal des Gebäudes den negativen Meinungen und dem mangelhaften baulichen Zustand unterliegt, können die

neuen und detaillierteren Erkenntnisse zu dem Bau lediglich als Nachruf dienen.

Zusammenfassend soll also der Versuch unternommen werden, aus den aufgeführten Quellen konkrete Eigenschaften des Gebäudes zu benennen und in die Entwicklungsgeschichte des Rathauses und Rodenkirchens sowie in einen architekturhistorischen Kontext einzuordnen. Mit der Abriss-Entscheidung wird das Rathaus in eine übergeordnete Entwicklung zu dem Umgang mit Architektur der 1960er Jahre eingereiht. Ein Eindruck dessen schließt die Arbeit ab und zeigt: Das Ende des Rodenkirchener Rathauses ist zwar beschlossen, die Relevanz seiner Geschichte ist jedoch aktueller denn je.



Abb. 87 (vorherige Seite) Die Westfassade mit dem auskragenden Sitzungskubus' des Rodenkirchener Rathauses (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

Abb. 88: Die Süd- und Ostfassade des Rodenkirchener Rathauses (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)

EIN NACHRUF

Was war das Rathaus Rodenkirchen?

128 Vgl. Städte- und
Gemeindeverband
Nordrhein-Westfalen 1968
129 Steckner 2012: S. 6

Die Betrachtung des Bestandes mit Hilfe der Methode einer Baubeschreibung ermöglicht eine schrittweise Annäherung an das Gebäude, wie auch ein Erkennen des Gesamtkonzepts und die dazugehörigen Ausprägungen in den einzelnen Räumen oder der Materialität.

Ruoff plante einen **additiv gefügten Komplex**. Die Abstufung im Breitfuß, der eingeschnittene Innenhof, die einzelnen Kuben der Sonderräume, der auskragende Sitzungssaal sowie schließlich der darauf aufgestellte Büro-Kubus dominieren als übergeordnetes Konzept den Ausdruck des Gebäudes. Der Vergleich zu dem Entwurfsmodell verdeutlicht diese Absicht durch eine ursprünglich noch komplexer angedachte Unterteilung der einzelnen Baukörper. Dass dies nicht nur als gestalterische Idee zu verstehen ist, verdeutlichen die Ausführungen in den schriftlichen Quellen. Sowohl in den Fachpublikationen als auch der Tagespresse wird die **Ablesbarkeit der inneren Funktionen** mehrfach genannt. Dass dies den Bürger:innen der Gemeinde gegenüber als **Transparenz und einladende Geste** gemeint ist, offenbart sich zudem in dem Umgang mit der Erschließung des Gebäudes: Der vom Außen- in den Innenraum übergehende Fußbodenbelag, die mit weiteren Maßnahmen angedeutete Ausführung dieser Eingangssituation im Entwurfsmodell und die Wahl des warmtonigen Ziegels in den öffentlichen Bereichen des Gebäudes öffnen das Rathaus zum Vorplatz. Ob der Versuch, die Bürger:innen über die Architektur anzuziehen und zur Mitgestaltung anzuregen,¹²⁸ geglückt ist, wäre aufgrund der aktu-

ellen Rezeption in der Bürgerschaft Rodenkirchens zu bezweifeln. Die Ablesbarkeit der inneren Funktionen in der Kubatur kann zudem in Bezug auf die Theorie des Brutalismus **als Bildhaftigkeit interpretiert** werden: Der Wille, eben keine nichtssagende Schachtel als Ausdruck der bürgerlichen Selbstverwaltung auszuwählen, lässt sich ebenso durch das komplexere Entwurfsmodell Ruoffs belegen. In Verbindung mit den weiteren aufgeführten Modellen zum Architektenwettbewerb zeigt: **Rodenkirchen wollte einen städtebaulichen Akzent setzen** und damit einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Das Rathaus ist ganz sicher Teil der angestrebten „Skyline am Rhein“.¹²⁹

Wie der Sitzungssaal als Mittelpunkt der bürgerlichen Selbstverwaltung prägnant aus dem Gebäude hervorkragt, entwächst dem Fuß als Hochbau die effiziente Reihung der funktionierenden Verwaltung. Die Erwähnung dieser **funktionalen Strukturierung** in den Fachpublikationen belegt dies als entwurfsprägenden Aspekt. Im Rathaus zeigt sich dies in dem innenliegenden Kern der Nutzräume und der Aneinanderreihung der Büroräume. Die heute als ‚dunkle Gänge‘ bezeichnete Erschließung wird in den Ausführungen im Gemeinderat und den Fachbeiträgen nicht negativ gewertet. Im Gegenteil: Eine funktionierende, effiziente Verwaltung betonte die Selbstbehauptung Rodenkirchens gegenüber der naheliegenden Großstadt Köln.

Der Vergleich zu weiteren Rathäusern zeigt, dass sich das Rathaus Rodenkirchen in die allgemeine Entwicklung der 1960er Jahre einreicht. Das Rathaus dient mit den publikumsin-

tensiven Ämtern im Erdgeschoss als Mittelpunkt im Ort, steht für ein **neues, kommunales (und auch föderales?) Demokratieverständnis** der jungen Bundesrepublik und dessen wirtschaftlichen Aufschwung. Das Raumprogramm scheint wie nach Vorschrift entworfen.¹³⁰ Dass Vergleiche zwischen Bensberg und Rodenkirchen aufkommen, kann an der räumlichen Nähe und regionalen Präsenz von Böhm und Ruoff liegen. Die Idee der ‚Stadtkrone‘ steht für einen Anspruch der Entscheidungsträger Rodenkirchens und des Architekten, das Rathaus sei **Teil einer neuen Ordnung**.

Doch das Rathaus Rodenkirchen war von Beginn an umstritten. Die Uneinigkeiten über den Bauplatz zeigen verschieden starke Ausprägungen der Repräsentationsansprüche der Gemeinde. Die Diskrepanz zwischen dem Status Quo und den Wachstumsprognosen zeigt auf, dass sich die Gemeinde zur Entstehungszeit des Rathauses in ihrer Definition nicht einig war (Welche Orte gehören der Gemeinde an und wo soll das Zentrum dessen räumlich ausgearbeitet werden?). Es stellt sich die Frage, ob die „harmonische Vereinigung von bürgerchaftlicher Selbstdarstellung und Erfordernissen der Verwaltung“¹³¹ von Beginn an noch geglückt ist, da die Vorwürfe des Beamtenilos nicht erst mit der Bewährungsprobe zu Zeiten der Nutzung auftraten. Spätestens mit den nachträglichen Veränderungen im Laufe der Jahrzehn-

te kippte die angestrebte Balance zwischen Repräsentation und Funktionalität. Die Analyse des Gebäudes lässt den Willen erkennen, Licht in die Gebäudetiefen des Breitfußes zu leiten und den Austausch zwischen den Ämtern im Erdgeschoss und den ausführenden Büroräumen im ersten Obergeschoss durch Sichtbezüge zu verstärken. Dies restlos zu verbauen, nimmt dem Entwurf seine Qualitäten. Die bauzeitlichen Fotos lassen nachempfinden, wie Ruoff den Ansatz der zurückhaltenden, mit Materialität und Licht ausgeführten Feinheiten im Sinne einer Repräsentation beabsichtigte. Die bürgerchaftliche Selbstverwaltung nicht durch äußeren Prunk oder ein ‚unnötig‘ überhöhtes Foyer auszudrücken, führt jedoch dazu, dass dem Gebäude sein Ausdruck einfach und unwissentlich beraubt werden kann. Die **rücksichtslosen Sanierungen** trugen ihren Teil dazu bei und bewirken in Kombination mit einer natürlichen Alterung des Gebäudes (hier gemeint: das Defizit der Barrierefreiheit, veraltete Haustechnik) einen Verlust der Qualitäten. Es stellt sich die Frage, ob die anfänglichen Unsicherheiten die Schwächung eines anfangs ausdrucksstärkeren Gebäudes zur Folge hatten (Verweis auf das alternative Entwurfsmodell?). Spätestens mit der anhaltenden Debatte über mehrere Jahrzehnte geriet das Rathaus so sehr in Verruf, dass auch die Freude auf und über den Neubau¹³² in Vergessenheit geriet.

130 Vgl. Städte- und
Gemeindeverband
Nordrhein-Westfalen 1968
131 Ebd.
132 Vgl. Gaisher 1962a

EIN NACHRUF

Wofür steht das Rathaus Rodenkirchen?

133 Hecker, Krings 2011:

S.13

134 Vgl. Huse 2008: S. 7

135 Vgl. Pehnt 2006:

S. 266-278

136 Vgl. Philipp 2011: S. 20

137 (Congrès International d'Architecture Moderne)

138 Kevin Lynch: The image of the City, Cambridge 1960

139 Jane Jacobs: The Death and Life of Great American Cities, New York 1961

140 Venturi 1966

141 Vgl. Philip 2011: S. 21

142 Vgl. Krämer 2007: S. 106-115

143 Vgl. Krings 2018

Dass die Entscheidung des Stadtkonservators Krings von 2005, das Rathaus nicht unter Schutz zu stellen, letztendlich im Abriss endete, trägt eine unfreiwillige Ironie in sich. Denn das Rodenkirchener Rathaus reiht sich in eine Entwicklung ein, die Ulrich Krings nicht nur miterlebt hat, sondern in seiner Zeit als Stadtkonservator Kölns federführend bekämpfte. Auch seine Entscheidung zum Rodenkirchener Rathaus revidiert er mittlerweile. Eine Aussage von Hiltrud Kier, ebenso Stadtkonservatorin Kölns a.D., „man muss nur lange genug im Amt sein, um die Bauten zu schützen, die man früher bekämpft hat“¹³³ leitet in eine Dramaturgie widersprüchlicher Abfolgen über:

Die Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts ist geprägt von Opposition. Grob herunter gebrochen wendet sie sich gegen die historisierende Formsprache des vorherigen Jahrhunderts.¹³⁴ Die Avantgarde der Zwischenkriegszeit scheint sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Gedanken der Funktionstrennung durchsetzen zu können und wendet sich mit der ‚gegliederten und aufgelockerten Stadt‘ gegen die Blockrandbebauung der Gründerzeit-Viertel.¹³⁵ In den 1950er Jahren scheint der ‚International Style‘ wiederum zu einer Mode verkommen zu sein,¹³⁶ 1959 löst sich das CIAM¹³⁷, die meinungsbildende Institution in Städtebau und Architektur der 1920er und 1930er, auf. Die Suche nach neuen Grundsätzen führt zu kritischen Publikationen wie von Kevin Lynch¹³⁸ oder Jane Jacobs¹³⁹ und es tritt erneut eine Architektur der Opposition auf,

wie es am Beispiel Robert Venturis deutlich wird. Untermuert von seinem Manifest ‚Complexity and Contradiction‘¹⁴⁰ spricht er sich gegen eine dogmatische, von wenigen Architekt:innen bestimmte Architektur der schlichten und einfachen Form aus. Auf Mies van der Rohes „less is more“ entgegnet er „less is a bore“ und definiert Widersprüchlichkeit, Mehrdeutigkeit und Vielschichtigkeit als ‚wahre Architektur‘.¹⁴¹ Mit ‚Urbanität durch Dichte‘ gilt es in den 1960er Jahren, die Funktionstrennung wieder aufzuheben und inhaltlich und gestalterisch Urbanität und sozialen Austausch zu fördern.¹⁴² Diese allgemeine Suche nach Leitbildern sowie die ohnehin erfolgte Zerstörung der deutschen Städte im zweiten Weltkrieg führt im ‚Wiederaufbau‘ teils zu einem rücksichtslosen Umgang mit Bestand. Dem entgegen entsteht eine Bewegung der Häuserbesetzungen, die ehemals unbeliebten Stuckfassaden der Gründerzeitviertel erfahren eine neue Wertschätzung.¹⁴³ In Fachkreisen resultiert dieser Paradigmenwechsel im europäischen Denkmalschutzjahr 1975. Die offizielle bundesdeutsche Publikation ‚Eine Zukunft für unsere Vergangenheit‘ samt Wanderausstellung ruft zu einer Auseinandersetzung mit der Architektur vergangener Epochen und einem sensiblen Umgang mit Bestand auf. Die in den 1970er Jahren entstehende institutionelle Denkmalpflege übersetzt diese Entwicklungen in kontrollierte Wertschätzung und den Schutz bestehender Architektur. Nur eben nicht gegenüber den Gebäuden und Strukturen, gegen die sie entstanden ist.

Nun liegen diese Entwicklungen ein

halbes Jahrhundert zurück, sodass ein weiterer Wandel benannt werden kann: Die Architektur der 1960er Jahre fällt mittlerweile in den Betrachtungszeitraum der Denkmalpflege. Ulrich Krings Erkenntnis „Heute kümmert sich also die gleiche Institution um die Bewahrung der einstigen ‚Störenfriede‘!“¹⁴⁴ ist aber keineswegs als abgeschlossener Prozess zu betrachten und unterliegt einem langsamen Prozess. Dass die Epoche heute noch in den Meinungen der Bevölkerung polarisiert, zeigt die Schwierigkeit dieser Aufarbeitung auf. Nach einer umfassenden Auseinandersetzung mit Kölns Architektur der 1950er Jahre stand auch die Auseinandersetzung mit den 1960er Jahren an, was zu einer Unterschützstellung mehrerer brutalistischer Bauten in Köln führte: Kirchen von Gottfried Böhm, das Römisch-Germanische Museum oder die Hochschule für Musik und Tanz. Parallel arbeitete das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz deutschlandweit an der Akzeptanz für diese Epoche.¹⁴⁵ Denn Pflegeanfälligkeiten, Veränderungsdruck und Abbruchsabsichten¹⁴⁶ erzeugen zeitlichen Druck, den „Vernichtungsprozess, der eine ganze Epoche aus dem kulturellen Gedächtnis zu löschen droht“¹⁴⁷ zu verhindern. Dass mit der Aufarbeitung auch die Beliebtheit der 1950er-Jahre Architektur in Köln geglückt sei,¹⁴⁸ sieht Krings als Beweis, dass Akzeptanz mit Aufklärung erreicht werden kann. Bisher scheint diese vornehmlich in Fachkreisen stattzufinden, wie Publikationen, Tagungen und daraus folgende Aufrufe wie die ‚Charta von Bensberg‘¹⁴⁹ zeigen. Dagegen hinterfragt Krings noch 2018 die Relevanz der Thematik im

ausführenden Baugewerbe und stellt die Frage, wie die „positiv konnotierte Neubewertung der mehr als zwanzig Jahre lang vehement abgelehnten Epoche“¹⁵⁰ auch außerhalb der Kreise von Architekturhistoriker:innen und Denkmalpfleger:innen erreicht werden kann. Als Vorschlag sieht er diese Fachöffentlichkeit in der Pflicht, als „Animator“ und „Avantgarde“ eine „identitätsstiftende Akzeptanz“¹⁵¹ anzustreben.

Doch auch hier gilt es, Entwicklungen kritisch zu hinterfragen. Die Probleme des Denkmalschutzes bezüglich der 1960er-Jahre Architektur, konkreter noch die des Beton-Brutalismus, sind nicht abzustreiten: bauphysikalische Mängel, unzureichende Bauqualität und aus heutiger Sicht gesehene städtebauliche Fehleinschätzungen¹⁵² führen mit der nicht gerade vorteilhaften natürlichen Alterung des Baustoffs Beton zu einer besonderen Herausforderung des Erhalts. Zudem gilt die Epoche der 1960er-1970er Jahre als Epoche der großen Quantität. Zu viele Bauten erschweren die Erfassung, was denkmalwert, was Massenbau, was „zweitklassige Kopien der Avantgarde“¹⁵³ seien. Denn für die Überlieferung der Architekturgeschichte einer Epoche reiche die „Methode der ‚kritischen Form‘“:¹⁵⁴ Besonders charakteristische und herausragende Bauwerke einer Zeit veranschaulichen und repräsentieren die Gedanken einer Epoche am besten.¹⁵⁵ „Es erfordert allerdings schon einen geschärften und differenzierenden Blick, um zwischen all dem Grobschlächtigen und Banalen, das es damals natürlich auch zur Genüge gab, die „Perlen“ zu entdecken. – Ein Blick, der sich lohnt!“¹⁵⁶

144 Hecker, Krings 2011: S. 13

145 Es handelt sich hier um die Publikation: Lange, Ralf (2003): Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Sie wurde aus diesem Bestreben der Akzeptanz heraus entwickelt und absichtlich kostenlos verbreitet, vgl.

Krings 2018
146 Vgl. ebd.

147 Krings 2018 nach Buttlar 2007: S. 14

148 Vgl. Hecker, Krings 2011: S. 15

149 Vgl. Charta von Bensberg 2013

150 Krings 2018

151 Hecker, Krings 2011: S. 15

152 Vgl. Lange 2003: S. 10

153 Vgl. Hecker, Krings 2011: S. 13

154 Philipp 2011: S. 19

155 Vgl. Ebd.

156 Lange 2003: S. 13

FAZIT

157 Dieter Marezky in
Marezky 2005: online

Erwähnt man, sich ausführlich mit dem Rodenkirchener Rathaus auseinanderzusetzen, stößt man in der lokalen Bevölkerung häufig auf Unverständnis. Der Abriss sei beschlossen und das Gebäude sei ohnehin hässlich. Doch die Auseinandersetzung zeigt eine überraschende Vielschichtigkeit auf: Das Rathaus Rodenkirchen ist auffällig und war über lange Zeit umstritten und unbeliebt. Anders formuliert steht es für vernachlässigte Pflege, Verruf in der Bevölkerung und der Presse, für eine fehlende Auseinandersetzung mit den Qualitäten der Architektur und für die ‚ganz normale Entwicklung‘ im Umgang mit Architektur der 1960er-Jahre.

Das Rathaus ist auch ein Beispiel brutalistischer, humanistischer Theorien. Es soll eben nicht vorgaukeln, etwas anderes als ein Rathaus mit großem Verwaltungsanteil zu sein. Es entspricht dem Zeitgeist, sich als eigenständige Gemeinde, die Gemeinde Rodenkirchen zu präsentieren und gleichzeitig über einen funktionalen Verwaltungsbau für die Bewältigung des allgemeinen Wachstums verfügen zu können. Die Beschwerden über gestalterische Defizite können in dieser Arbeit durch den Vergleich der architektonischen Absichten mit deren abgeschwächten Bauausführungen und den darauffolgenden Veränderungen relativiert und auf den *Umgang mit* der Architektur, nicht auf die Architektur selbst zurückgeführt werden.

Die Entwicklung des Rathauses im Kontext der allgemeinen Entwicklung der Architektur dieser Epoche verdeutlicht zudem, wie vergänglich Leitbilder und Grundsätze im Umgang mit bestehender Architektur sind. Dass stets die Frage aufkommt,

wie viel Zeugniswert nötig sei, um einen gestalterischen „Schandfleck“¹⁵⁷ zu rechtfertigen¹⁵⁸ zeugt davon, dass sich die Akzeptanz für Erhalt (außerhalb der Fachkreise) vielleicht nie von dem Aspekt des aktuellen ästhetischen Geschmacks trennen lässt. Denn ein Rathaus wird der Bezirk Rodenkirchen weiterhin benötigen. Nur eben eines mit deutlich anderem architektonischen Ausdruck, wie der entschiedene Neubau von JSWD verdeutlicht. Mindestens mit Beachtung des menschengemachten Klimawandels und der zunehmenden Ressourcenknappheit sollte die Frage gestellt werden, ob wir uns als Gesellschaft Abriss und Neubau-Entscheidungen aus ‚Geschmacks‘-Gründen in der Architektur weiterhin leisten können.

Fest steht: Das Rathaus Rodenkirchen hat Seltenheitswert. In Köln als einziges Bezirksrathaus derart komplexer Kubatur repräsentiert es neben dem Optimismus seiner Entstehungszeit die Debatte um Denkmalschutz, Paradigmenwechsel und Widersprüchlichkeit. Die unter Schutz gestellten brutalistischen Gebäude in Köln weisen möglicherweise eine höhere architektonische Qualität sowohl im Zustand ihrer Bausubstanz als auch der Konsequenz ihrer brutalistischen Gestaltung auf. Mit dem Rathaus verschwindet aber eine einzigartige Kombination im Kölner Stadtgebiet: Die Bauaufgabe Rathaus der 1960er Jahre, brutalistische Gestaltungsweisen und der Wille der Selbstbehauptung eines heutigen Stadtteils als eigenständige Gemeinde. Im Vergleich der Bekanntheit sticht es auf jeden Fall hervor – sei es als *das* dem Abriss geweihte Rathaus oder als *der* Betonklotz im Süden‘.

Wichtiger noch ist das Rathaus Rodenkirchen ein Musterbeispiel der Komplexität verschiedener Wahrnehmungen von Architektur und Baudenkmalpflege. Der Aufruf Krings' mit Aufarbeitung und Aufklärung die Akzeptanz und somit den Erhalt der 1960er Jahre Architektur zu sichern, bestätigt sich mit dieser Arbeit. Die Recherche zum Rathaus Rodenkirchen entwickelte sich zu einem unbeabsichtigten Selbstversuch: Mit zunehmender Kenntnis über die Geschichte des Gebäudes, aber auch über die theoretischen und architekturhistorischen Hintergründe wuchs

die Faszination für das Bauwerk. Doch Architektur betrifft nicht nur die Fachkreise, die sie erschaffen oder die über sie nachdenken, sondern vor allem die, die sie tagtäglich nutzen. Wie der Effekt der zunehmenden Akzeptanz durch Aufklärung der breiten Masse der Bevölkerung ausgeweitet werden kann, ist eine herausfordernde Aufgabe. Sie anzunehmen hat Relevanz, wie an dem beschlossenen Abbruch des Rodenkirchener Rathauses zu sehen. Diese Arbeit wird deshalb mit folgendem Zitat als Plädoyer enden:

158 Vgl. Heuter 2007: S. 28

„[...] ‚Stadt‘ ist schon immer das Abbild geschichtlicher Gleichzeitigkeit. Ihre materiellen Strukturen sind Kristallisationspunkte für biografische Erinnerungen ebenso wie für das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft. Jede Stadt enthält eine Fülle besonderer Orte, an die die persönlichen Erinnerungen von Individuen geknüpft sind: das Haus, in dem man herangewachsen ist, Orte, wo man Glück oder Unglück erfahren hat. Ihre Plätze und Straßen und Gebäude sind ein steingewordenes Erinnerungsbuch, und das nicht nur dort wo Denkmäler stehen. Die Stadt ist immer auch ein kulturelles Konstrukt, eine Form materialisierter Identität.“¹⁵⁹

159 Siebel 2004, zit. nach Krings 2011: S. 14

Mit dem Abriss endet mehr als nur die Geschichte des Rodenkirchener Rathauses. Der Bau mag von Beginn an umstritten, das Gebäude während

seiner Nutzung nicht immer beliebt und am Ende von wenigen geliebt gewesen sein, doch das Rathaus Rodenkirchen ist bereits Identität.

ANHANG

Quellenverzeichnis

Literatur

Bauwelt (1966): „Rathaus Bensberg“, in: *Bauwelt*, Heft 10/1966, S. 268.

Bauwelt (1968): „Rathaus in Rodenkirchen“, in: *Bauwelt*, Heft 5/1968, S. 118-120.

Buttlar, Adrian von (2007): „Gefährdete Nachkriegsmoderne. Eine Forschungs- und Vermittlungsaufgabe“, in: *Architektur der 60er Jahre. Wiederentdeckung einer Epoche*, Adrian von Buttlar, Christoph Heuter (Hrsg.), Berlin: Jovis-Verlag, S. 14-27.

o.N. (2013): „Charta von Bensberg“, in: *Zwischen Baukunst und Massenproduktion. Denkmalschutz für die Architektur der 1960er und 1970er Jahre?* Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hrsg.), Sonderausgabe der Rheinischen Denkmalpflege (1/2013), S. 103.

Darius, Veronika (1988): *Der Architekt Gottfried Böhm – Bauten der sechziger Jahre*. Düsseldorf: Beton Verlag GmbH, S. 34-42.

Elser, Oliver (2017): „Just what is it that makes Brutalism today so appealing? Eine neue Definition aus internationaler Perspektive“, in: *SOS Brutalism. Eine internationale Bestandsaufnahme*. Elser, Oliver; Kurz, Philipp; Cachola Schmal, Peter (Hrsg.), Zürich: Park-Books-Verlag, S. 14-19.

Elser, Oliver; Kurz, Philipp; Cachola Schmal, Peter (Hrsg.) (2017): *SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme*. Zürich: Park-Books-Verlag.

Hecker, Michael; Krings, Ulrich (2011): „Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?“, in: *Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?*. Hecker, Michael; Krings, Ulrich (Hrsg.), Edition hdak Haus der Architektur Köln, Bd. 4, Essen: Klartext-Verlag, S. 13–17.

Heuter, Christoph (2007): „Gefährdete Nachkriegsmoderne. Eine Forschungs- und Vermittlungsaufgabe“, in: *Architektur der 60er Jahre. Wiederentdeckung einer Epoche*, Adrian von Buttlar, Christoph Heuter (Hrsg.), Berlin: Jovis-Verlag, S. 28-35.

Huse, Norbert (2008): *Geschichte der Architektur im 20. Jahrhundert*, München: Beck-Verlag.

Jäckels, Melana (2019): *Brutalismus zwischen Abriss, Umdeutung und Erhalt. Zum Umgang mit einer umstrittenen Architekturmoderne am Beispiel dreier brutalistischer Rathäuser in Deutschland*. Masterthesis an der Fakultät VI Planen

Bauen Umwelt der TU Berlin, Gabi Dolff-Bonekämper; Martin Bredenbeck (Prüfer), 2019.

Knecht, Stefan (2018): *Gottfried Böhm in Bergisch Gladbach*. Michael Werling (Hrsg.), Bergisch Gladbach: BVG Rhein-Berg, S. 50-91.

Krämer, Steffen (2007): „Urbanität durch Dichte‘ - Die Maxime im deutschen Städte- und Siedlungsbau der 1960er Jahre“, in: *Architektur der 60er Jahre. Wiederentdeckung einer Epoche*, Adrian von Buttlar, Christoph Heuter (Hrsg.), Berlin: Jovis-Verlag, S. 106–115.

Krings, Ulrich (2018): *Die Architektur 1960 plus. Stufen der Wahrnehmung*, angelehnt an Krings, Ulrich (2006): „Köln. Architektur von 1960 bis 1985. Anmerkungen zu ihrem Denkmalwert“, in: Mainzer, Udo (Hrsg.): *Die Kunst der Denkmalpflege. Festschrift für Paul Artur Memmesheimer zum 70. Geburtstag*, Worms (Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege, Nr. 68), S. 143–162.

Kuhrmann, Anke (2017): „Zur architektonischen Entwicklung und spezifischen Grammatik öffentlicher wie privatwirtschaftlicher Verwaltungsbauten der 1960er- und 1970er-Jahre“, in: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen (Hrsg.): *Denkmalpflege und die Moderne 1960+*. 7. Westfälischer Tag für Denkmalpflege in Marl 19.-20. Mai 2016, Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Bd. 17, Münster: Tecklenborg-Verlag.

Lange, Ralf (2003): „Architektur und Städtebau der sechziger Jahre. Planen und Bauen in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR von 1960 bis 1975“, in: *Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz*, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hrsg.), Bd. 65, Bühl/ Baden: Konkordia-Verlag.

Lange, Ralf (2011): „Nicht nur Hochhäuser und Sichtbeton. Leitbilder in der Architektur und im Städtebau der Bundesrepublik Deutschland 1960-1975“, in: *Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?*, Michael Hecker, Ulrich Krings (Hrsg.), Essen: Klartext-Verlag, S. 28-39.

Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), (1984): *Architektur des Staates. Eine kritische Bilanz staatlichen Bauens in Nordrhein-Westfalen von 1946 bis heute*, Kleve: Boss-Verlag.

Müller-Frank, Ulrich (1968): „Neuer Glanz für alte Stadtkrone“, in: *Rheinisch Bergischer Kalender 1968*, Bergisch Gladbach: Heider-Verlag, 38. Jahrgang, S. 27-33.

ANHANG

Quellenverzeichnis

Pehnt, Wolfgang (2006): *Deutsche Architektur seit 1900*, 2. Aufl., München: Random House-Verlag.

Pehnt, Wolfgang (2007): „Geleitwort. Wege ins Offene – Um Verständnis für die 60er Jahre bittend“, in: *Architektur der 60er Jahre. Wiederentdeckung einer Epoche*, Adrian von Buttlar, Christoph Heuter (Hrsg.), Berlin: Jovis-Verlag, S. 6–13.

Philipp, Klaus Jan (2011): „Einführung in die internationale Leitbildentwicklung der 1960er und 1970er Jahre“, in: *Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?* Michael Hecker, Ulrich Krings (Hrsg.), Essen: Klartext-Verlag, S. 19-27.

Siebel, Walter (2004): *Die europäische Stadt*, Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.

Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen (1968): „Das neue Rathaus in Rodenkirchen“, in: *Der Gemeinderat. Zeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung in Nordrhein-Westfalen*, Jg. 22, Nr. 23/24, S. 386-388.

Steckner, Cornelius (2012): *Rodenkirchen. 1950 bis 1975*, Erfurt: Sutton-Verlag.

Taut, Bruno (1919): *Die Stadtkrone*, Jena: Eugen Diederichs-Verlag.

Van den Heuvel, Dirk (2012): „Brutalismus pur. Zwei Ansätze: Die Smithsons und Banham“, in: *Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012*, Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.), Zürich: Park-Books-Verlag, S. 30-37.

Venturi, Robert (1966): *Complexity and Contradiction in Architecture*, New York: Museum of Modern Art.

Walprecht, Dieter (1968): „Rathaus oder Verwaltungsgebäude“, in: *Der Gemeinderat. Zeitschrift für die kommunale Selbstverwaltung in Nordrhein-Westfalen*, Jg. 22, Nr. 23/24, S. 376-377.

Wittmann-Englert, Kerstin (2011): „Das Stadthaus in Bonn. Ein umstrittenes Zeugnis kommunaler Architektur“, in: *Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?* Michael Hecker, Ulrich Krings (Hrsg.), Essen: Klartext-Verlag, S. 62-69.

Tagespresse (chronologisch aufgeführt)

o.N. (1961): „Die „neue“ Rathausfrage“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 1961, Nr. 24.

Key, Willy (1962): „Am neuen Rathausplatz“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 1962, Nr. 39.

o.N. (1962): „DAS zukünftige Rathaus“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 1962, Nr. 36.

Key, Willy (1962): „Die neue Vereinsgemeinschaft mit interessanten Aufgaben - Ein Kultur-Etat der dringliche Erhöhung bedarf - Unterstützung für bewiesene Aufbauarbeit“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 1962, Nr. 38.

Gaihser, Helmut (1962a): „Rathaus im Modell fertig. Kölner Architekt mit dem ersten Preis ausgezeichnet“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 12.12.1962, S. 17-19

Gaisher, Helmut. (1962b): „Kölner Architekten bauen zwei Rathäuser. Wettbewerbe in Rodenkirchen und Bensberg“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 21.12.1962, S. 18

o.N. (1963a): „Problem Hauptstraße“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 01/1963, Nr. 46a.

o.N. (1963a): „Der Traum vom feierlichen Baubeginn“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 08/ 1963, Nr. 53.

o.N. (1964): „Rathaus bald. Rathaus später. Rathaus anders“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 05/ 1964, Nr. 62.

W., B. (1964): Leserbrief. Geheimes Rathaus-Raten, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 06/ 1964, Nr. 63.

Key, Willy (1964): „Also doch - KEIN RATHAUS - nur ein Verwaltungsgebäude“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 09/ 1964, Nr. 66.

o.N. (1964): „Kalendersprüche zu einer Grundsteinlegung“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 10/ 1964, Nr. 67.

Key, Willy (1966): „Gute alte Bekannte wie Ratskeller und Saal (warum ein Café?) werden auf einmal im neuen Rathaus vermißt“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 06/1966, Nr. 87.

Garden, Willy (1966): „Noch mal das neue Rathaus“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 07/ 1966, Nr. 88.

o.N. (1967a): „Pläne und Planungen am laufenden Band“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 07/ 1967, Nr. 100.

ANHANG

Quellenverzeichnis

o.N. (1967b): „Rund um den neuen Rathausplatz“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, 07/ 1967, Nr. 100.

Gaisher, Helmut (1967): „Ein Zweckbau ohne Prunk. Fast fünf Millionen Mark verbaut“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 12.07.1967, S. 9

o.N. (o.J.): „Kältefrei!“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, o.J.

Hölzer (Gemeindedirektor) (o.J.): „Zum Rathaus-Neubau (an gleicher Stelle) eine notwendige Berichtigung“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, o.J.

Keuser, W. (o.J.): „Rathaus hin - Rathaus her“, in: *Rodenkirchener Bilderbogen*, o.J.

Internet/ Sonstiges

Architektur Forum Rheinland (o.J.): *Kölner Architekturpreis 1967. Preise und Auszeichnungen*

BauNetz (2005): *Schmuddelecken. Rathaus in Köln-Rodenkirchen vor dem Abriss*, < www.baunetz.de/meldungen/Meldungen_Rathaus_in_Koeln-Rodenkirchen_vor_dem_Abriss_19219.html>, [02.12.2021]

Maretzky, Dieter (2015): *Rathaus Rodenkirchen und Verwaltung. Eine unendliche Geschichte*, <www.buergervereinigung-rodenkirchen.de/rathaus-rodenkirchen-und-verwaltung-eine-unendliche-geschichte>, [27.08.2022]

SOS Brutalism (o.J.): *Walter Ruoff: District City Hall Rodenkirchen, 1966C–1967*, <www.sosbrutalism.org/cms/15802395#18205256>, [10.11.2021]

ANHANG

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1** (Titelbild): Blick in die Meldehalle im Jahr 1968 (Ausschnitt, Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])
- S. 6 **Abb. 2:** Schwarzplan im Maßstab 1:50000 des Stadtgebiets Köln mit farbiger Hervorhebung des Rathauses (Zeichnung: Clara Grothkopp)
- S. 10 **Abb. 3:** Versammlung zur Grundsteinlegung des Rathauses am 30. September 1964 (Steckner 2012: S. 57)
- Abb. 4:** Fotografie des Eingangsschilds mit dem Hinweis auf den Umzug der Bauverwaltung der Gemeinde Rodenkirchen am 16. Juni 1967 (Steckner 2012: S. 66)
- S. 11 **Abb. 5:** Baumaßnahmen an der Hauptstraße im August 1970 (Steckner 2012: S. 68)
- S. 12 **Abb. 6:** Das Rheinufer in Rodenkirchen im Mai 1962 (Steckner 2012: S. 19)
- Abb. 7:** Das Rodenkirchener Rheinufer mit Blick Richtung Kölner Stadtmitte um 1967, links im Bild: das Rodenkirchener Rathaus (Foto: von der Ropp)
- S. 13 **Abb. 8:** Wechsel der Schrift des Standesamtes zur Kennzeichnung der Eingemeindung Rodenkirchens in die Stadt Köln im Januar 1975 (Steckner 2012: S. 94)
- S. 14 **Abb. 9:** Das bauzeitliche Foto zeigt die Westfassade des Rathauses mit den prägnanten, orangefarbenen Jalousien und dem hervorkragenden Kubus des Sitzungssaals im 1. OG (Foto: Inge von der Ropp. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 155, Außenansichten, [1967])
- S. 15 **Abb. 10:** Die Westfassade des Rathauses mit der Beschriftung ‚Bezirksrathaus Rodenkirchen‘ und der Karikatur der Künstlerin Gerda Laufenberg aus 2011 über die ‚endlosen‘ Debatten um einen Neubau (Foto: Clara Grothkopp, Juli 2022)
- S. 16 **Abb. 11:** Mitteilung über den Umzug des Bezirksamts in einen Interimsbau im Rodenkirchener Industriegebiet (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 12:** Überreste der technischen Ausstattung des Bezirksamts auf der Ostseite des Rathauses (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- S. 17 **Abb. 13:** Mittlerweile befindet sich an der Front des Sitzungssaalkubus‘ oberhalb des Eingangs eine Plastik des Rheinbogens (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- S. 19 **Abb. 14:** Bezirksbürgermeister Mödlers und Architekt Walther Ruoff mit der Plakette des Kölner Architekturpreises im Februar 1969 (Steckner 2012: S. 68)
- S. 21 **Abb. 15:** Der Versuch der Verfasserin, anhand von Fotografien das Rathaus zu erfassen und zu verstehen (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)

Abb. 16: Luftaufnahme auf das Rathaus Rodenkirchen um 1967 (Foto: Hamburger Aero Lloyd GmbH)	S. 23
Abb. 17: Schwarzplan im Maßstab 1:1000 des Stadtteils Rodenkirchen mit farbiger Hervorhebung des Rathauses (Zeichnung: Clara Grothkopp)	S. 22
Abb. 18: abstrahierte Axonometrie des Rathaus Rodenkirchen ‚von Vorne‘ (Grundlage: Bauantrag, Zeichnungen: Clara Grothkopp)	S. 24
Abb. 19: abstrahierte Axonometrie des Rathaus Rodenkirchen ‚von Hinten‘ (Grundlage: Bauantrag, Zeichnungen: Clara Grothkopp)	
Abb. 20: abstrahierte Zeichnungen der Nordfassade des Rodenkirchener Rathaus (Grundlage: Bauantrag, Zeichnungen: Clara Grothkopp)	S. 25
Abb. 21: abstrahierte Axonometrie des Rathaus Rodenkirchen mit Blick auf die West- und Südfassade (Grundlage: Bauantrag, Zeichnungen: Clara Grothkopp)	
Abb. 22: Ausschnitt der Westfassade mit den orangefarbenen Jalousien (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 155, Außenansichten, [1967])	S. 26
Abb. 23: Der Kubus des Sitzungssaals von Norden mit dem darunter liegenden gepflasterten Eingangsbereich (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	
Abb. 24: Das Erdgeschoss mit den Räumlichkeiten der öffentlichen Nutzung (Zeichnung: Clara Grothkopp)	S. 27
Abb. 25: „Einganshalle mit Blick in den Innenhof“ (Anmerkungen auf der Rückseite, Foto: von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])	S. 29
Abb. 26: Das erste Obergeschoss mit den Räumlichkeiten der Kommunalpolitik (Zeichnung: Clara Grothkopp)	S. 29
Abb. 27: Das Rathaus im Rohbau am 4. Mai 1966 (Steckner 2012: S. 59)	S. 30
Abb. 28: Maserung rauer Schalung an einer der massiven Stützen im Foyer. Im Hintergrund der abgetrennte Eingangsbereich (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	S.31
Abb. 29: Wände in gestockter Betonoberfläche mit farbiger Gesteinskörnung und bräunlichem Zement im Foyer, rechts angeschnitten: Ein Telefonier-Raum mit Holzvertäfelung (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	
Abb. 30: Blick in einen Gang im Erdgeschoss, rechts Türen zu Büro-, links zu Nebenräumen (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	
Abb. 31: Detailaufnahme einer Tür vor Wand mit gestockter Betonoberfläche (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	

ANHANG

Abbildungsverzeichnis

- S. 32 **Abb. 32:** Die ‚Teeküche‘ angrenzend an das ehemalige Meldeamt (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 33:** Raufasertapete im Verbindungsbereich zwischen Fraktionsräumen und Sitzungssaal im 1. OG (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 34:** Blick in den Innenhof vom 1. OG. In der Fassade zeichnet sich ebenfalls der Höhenversatz zwischen Eingangsbereich und Innenhof ab (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 35:** Das Büro des Bürgermeisters (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)
- S. 33 **Abb. 36:** Im 1. OG verläuft der Flur zu den Büros um eine abgerundete Betonbalustrade (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)
- Abb. 37:** das abgedeckte Oberlicht zur darunter liegenden Meldehalle und das Oberlicht zum Dach (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 38:** Detailaufnahme der Ausführung der Abdeckung in Milchglas (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- S. 34 **Abb. 39:** Ein Vorhang ermöglicht das vollständige Abdunkeln des ansonsten allseitig geschlossenen Sitzungssaals (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 40:** Die Eichenholzvertäfelung im Sitzungssaal (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 41:** Die Öffnungsflügel des großen Fensters im Sitzungssaal sind nur über eine Leiter erreichbar (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)
- Abb. 42:** Die metallenen Lampenschirme sind mittlerweile ausgebaut (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])
- S. 35 **Abb. 43:** neben dem umlaufenden Gang im Erschließungsbereich können viele Büroräume auch untereinander erschlossen werden (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 44:** ein eingebautes Waschbecken in einem der Büroräume im 2. OG (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 45:** Eins der Fraktionszimmer mit bodentiefe Fenster (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)
- S. 36 **Abb. 46:** Blick im Flur des 2. OGs Richtung Treppenhaus, rechts im Bild eine eingebaute hölzerne Sitzbank (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 47:** das Treppenhaus mit rot lackiertem Metallgeländer (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)
- Abb. 48:** Zwischen den Fraktionsräumen befindet sich eine Durchreiche (Foto:

Olivia Oelsen, Dezember 2021)

Abb. 49: Das Treppenhaus zieht sich über alle neun Stockwerke (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021) S. 37

Abb. 50: Fotografie des Entwurfsmodells (Foto: vermutlich Walther Ruoff) S. 38

Abb. 51: Fotografien weiterer Entwürfe des Rodenkirchener Rathauses: links der Gewinner des zweiten Preises des Brühler Architekten Hilar Becker, rechts der Gewinner des dritten Preises des Brühler Architekten Helmut Mettelsiefen (Gaisher 1962) S. 39

Abb. 52: Fotografien eines Entwurfsmodells mit der Bildbeschreibung „Im Modell sieht das Verwaltungsgebäude recht passabel und lichtoffen aus“ (Rodenkirchener Bilderbogen 1964)

Abb. 53: Blick in die Meldehalle im Dezember 2021 (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021) S. 40

Abb. 54: Blick in die Meldehalle im Jahr 1968 (Ausschnitt, Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967]) S. 41

Abb. 55: Das Trauzimmer. Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie: „Wände: Weiß; Boden: Perlon-Rips, grau; Leuchte: Glaskugeln unter Metallreflektor (Dinnebier; Düsseldorf); Stühle: Lilla Bezug (Arne Jacobsen)“ (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967]) S. 42

Abb. 56: Das Trauzimmer. Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie: „Blick aus dem Trauzimmer in den Innenhof; Links Blick durch die Erdgeschosshalle zum Haupteingang; gegenüber Sozialamt.“ (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])

Abb. 57: Das 1. OG. Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie: „Vorraum des Sitzungssaales“ (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967]) S. 43

Abb. 58: Das Fenster zum Innenhof im 1. OG (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021)

Abb. 59: Das Bürgermeisterbüro (Foto: Olivia Oelsen, Dezember 2021) S. 44

Abb. 60: Blick in den Sitzungssaal (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])

Abb. 61: Die eingebaute Bestuhlung für Öffentlichkeit und Presse im Sitzungssaal (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021) S. 45

Abb. 62: Die Bestuhlung im Plenarraum ist nicht mehr vorhanden (Foto: Clara

Grothkopp, Dezember 2021)

- S. 45 **Abb. 63:** Der Sitzungssaal mit originaler Möblierung und den metallenen Leuchten (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])
- S. 47 **Abb. 64:** Ausschnitt aus „Ein Zweckbau ohne Prunk“ (Kölner Stadtanzeiger 12.07.1967: S. 10)
- S. 48 **Abb. 65:** Ausschnitt aus dem Artikel „Rathaus bald. Rathaus später. Rathaus anders“ (Rodenkirchener Rathaus 1964)
- S. 49 **Abb. 66:** Bildbeschreibung: „Hier an der Stelle des niedergelegten Sommershof (Hospitalhof) war der mögliche und geeignetste Platz für ein neues repräsentatives Rathaus. Licht und offengelegen, hätte es mit einem schönen Vorhof, einen gefälligen Anziehungspunkt im Publikumsverkehr der Bürger zu den Verwaltungsstellen werden können.“ (W., B. 1964)
- S. 50 **Abb. 67:** Die den Rathausvorplatz flankierenden Hochbauten (Key, Willy 1962)
Abb. 68: Das Rathaus im Rohbau (Foto: Weingarten, in: Garden, Willy 1966)
- S. 51 **Abb. 69:** „Gedicht op Kölsch“ von Else F. als Leserbrief im Rodenkirchener Bilderbogen (in: Key, Willy 1964)
- S. 52 **Abb. 70:** Stellungnahme Walther Ruoffs zu seinem eingereichten Entwurf (Gaisher 1962a)
- S. 55 **Abb. 71:** Zustand des Warteraums im Dezember 2021 (Foto: Clara Grothkopp)
Abb. 72: Der Heizkörper in einem der Büroräume im Dezember 2021 (Foto: Clara Grothkopp)
Abb. 73: Eingang zum Keller des Rathauses im Dezember 2021 (Foto: Clara Grothkopp)
Abb. 74: Offengelegte Armierung an der Westfassade des Erdgeschosses im Dezember 2021 (Foto: Clara Grothkopp)
- S. 57 **Abb. 75:** Visualisierung des Neubau-Vorhabens von JSWD-Architekten (Visualisierung: Mohan Karakoc, JSWD-Architekten: online) und als Vergleich das Rathaus Ruoffs als Fotomontage in die Visualisierung eingesetzt (Fotomontage: Clara Grothkopp)
- S. 58 **Abb. 76:** Das Rathaus Kaiserslautern (Lange 2003: S. 26)
- S. 60 **Abb. 77:** Titelblatt des ‚Gemeinderats‘ (Städte- und Gemeindeverband Nordrhein-Westfalen 1968)
- S. 62 **Abb. 78:** Das Bürgerhaus Sindlingen (Lange 2003: S. 71)

Abb. 79: Das Rathaus Dagersheim, rechts im Bild der verglaste Sitzungssaal mit Pultdach (Lange 2003: S. 55)	S. 63
Abb. 80: Das Rathaus Pforzheim mit dem Sitzungssaalgebäude im Vordergrund (Lange 2003: S. 56)	S. 63
Abb. 81: Das Rathaus Bensberg mit der Burg im Vordergrund (Lange 2003: S. 58)	S. 64
Abb. 82: Das Foyer des Rodenkirchener Rathauses mit rauer Schalung an den massiven Stützen, gestockter Betonoberflächen der Wände und Tonziegeln als Bodenbelag, Anmerkungen auf der Rückseite der Fotografie: „Eingangshalle vom Haupteingang her“ (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 156, Innenaufnahmen, [1967])	S. 65
Abb. 83: Das Foyer des ersten Obergeschosses im Rathaus Bensberg mit rauer Schalung an der Decke, gestockter Betonoberflächen der Wände und Stützen und Tonziegeln als Bodenbelag (Foto: Merlin Veit-Dott, 2022)	
Abb. 84: Der Eingangsbereich im Rathaus Bensberg (Foto: Merlin Veit-Dott, 2022)	S. 66
Abb. 85: Ausschnitt der Ostfassade des Rathauses Rodenkirchen (Foto: Inge von der Ropp, 1967. HASTK, Best. 1466 (Ropp, Inge von der), Fo 155, Außenansichten, [1967])	S. 67
Abb. 86: Rechter Flügel des Rathaus Bensberg (Foto: Merlin Veit-Dott, 2022)	
Abb. 87: Die Westfassade mit dem auskragenden Sitzungskubus' des Rodenkirchener Rathauses (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	S. 72
Abb. 88: Die Süd- und Ostfassade des Rodenkirchener Rathauses (Foto: Clara Grothkopp, Dezember 2021)	S. 79